Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

181 (6.8.1913)

Visual Library

No. 181. Karlsruhe, Mittwoch den 6. August 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts beruft der Parteivorstand den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag den 14. September, abends 6 Uhr,

nach dem Volkshause in Jena ein.

Die Eröffnung und die Konstituierung des Parteitags wird am 14. September stattfinden.

Die **Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung** und die **Wahl der Mandatsprüfungskommission** soll am Montag den 15. September zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. **Geschäftsbericht des Parteivorstandes:**
   a) Allgemeines. Referent: Genosse Scheidemann.
   b) Kassenbericht. Referent: Genosse Braun.
2. **Bericht der Kontrollkommission.**
3. **Bericht der Reichstagsfraktion.** Referent: Genosse H. Schulz.
4. **Maifeier.** Referent: Genosse Ebert.
5. **Steuerfrage.** Referenten: Genossen Wurm und Dr. Südekum.
6. **Anträge.**
7. **Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes,** an dem der Parteitag 1914 stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll nach § 7 des Organisationsstatuts unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.

Die Anträge der Parteiorganisationen müssen spätestens am 12. August im Besitze des Parteivorstandes, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10, Abs. 2 des Organisationsstatuts im „Vorwärts" veröffentlicht werden und in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen. Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im „Vorwärts" noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend ersucht, dem Parteivorstand die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressenangabe alsbald mitzuteilen, damit ihnen die Vorlagen und sonstigen Mitteilungen zugehen können. Außerdem müssen sich die Delegierten beim Lokalkomitee melden. Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

H. Leber, Jena, Magdelstieg 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das Parteibureau versandt.

Mit sozialdemokratischen Grüßen

Der Parteivorstand.

Um Eugen Richters Leiche.

Es ist immer eine mißliche Sache, sich, um die eigene Meinung zu unterstützen oder die Auffassung anderer zu kritisieren, auf einen Verstorbenen zu berufen. Besonders bedenklich wird es dann, wenn es sich um politische Fragen handelt, und da wieder um solche, auf deren Beantwortung in dem einen oder anderen Sinne man nicht gerade durch die elementarsten Grundsätze eines Parteiprogramms festgelegt ist. Die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern sich unter Umständen sehr schnell, die politischen Konstellationen und Gruppierungen wechseln, und wer will sagen, wie dieser oder jener Staatsmann oder Parteiführer durch solche Entwicklungen beeinflußt worden wäre, wenn ihn das Schicksal am Leben gelassen hätte? Es lassen sich Vermutungen anstellen, aus Worten und Handlungen der Vergangenheit kann man Schlüsse ziehen, aber sicher geht niemand, auch der nicht, der dem Verstorbenen persönlich nahe gestanden hat, und schließlich ist für jeden, der die Autorität eines Toten ins Treffen führt, der Wunsch der Vater der Darstellungen, die er sich und anderen von den Meinungen und Absichten des für immer Verstummten macht.

So bleibt es auch im Grunde eine müßige Hochsommerunterhaltung, wenn die Freisinnigen auf der einen und die Konservativen und das Zentrum auf der anderen Seite darüber diskutieren, wie sich Eugen Richter, wenn er nicht gestorben wäre, wohl zu der gegenwärtigen Politik und Taktik der Fortschrittlichen Volkspartei stellen würde. Der Abgeordnete Wiemer, Eugen Richters nomineller Nachfolger in der Führung des entschiedenen Liberalismus, hat am 75. Geburtstage am Grabe dessen, den er als seinen Herrn und Meister verehrt, eine mehr phrasen- als inhaltsreiche Rede gehalten und selbstverständlich hervorgehoben, daß die Partei im Geist des „großen" Entschlafenen weiterarbeite. Das hat Widerspruch im konservativen und klerikalen Lager erweckt, wo man Eugen Richter gegen die Freisinnigen von heute in Schutz nimmt. Von freisinniger Seite antwortet man, Herr Wiemer verteidigt seine Ansicht, und so wird wohl noch eine Weile das recht zwecklose Gerede hin und her gehen. Nichts liegt uns ferner, als uns an ihm zu beteiligen. Ob Richter das Dämpfungsabkommen im Jahre 1912 mitgemacht haben würde, wissen wir nicht, es ist uns aber auch vollkommen gleichgültig. Wir wissen, daß er zu seinen Lebzeiten der sozialdemokratischen Bewegung mit ebenso viel Unverstand wie Abneigung gegenüber getreten ist, und wir wissen, daß er sich damit durchaus auf der Linie der manchesterlich-liberalen Bourgeoisie bewegte. Wir würdigen ihn und das Manchestertum als eine historische Erscheinung und überlassen es gern Herrn Wiemer und der „Kreuzzeitung", Mutmaßungen darüber anzustellen, was geschehen würde, wenn er von den Toten auferstände.

Aber eine Tatsache verdient doch beachtet zu werden. Das ist der Eifer, mit dem sich die Konservativen des verstorbenen Freisinnsmannes annehmen, der sich seinen Platz in der Geschichte des deutschen Parlaments doch nur durch seinen starren und heftigen Widerspruch gegen den Fürsten Bismarck erworben hat. Es gab niemanden, den der erste Reichskanzler ingrimiger gehaßt hätte, ja wir können sagen, vor dem er einen größeren Ekel empfunden hätte, als vor dem Fortschrittsführer, der seine Politik mit ätzender Schärfe kritisierte. Und mit ihm haßten und verabscheuten diesen Wortführer der Opposition alle Gutgesinnten, alle, die den „eisernen Kanzler" vergötterten und jede Kritik an seiner staatsmännischen Kunst wie eine Lästerung des Allerheiligsten ansahen. Jetzt nun ist dieser ehemals Verfehmte zum Kronzeugen für die Junker geworden und es fehlt nicht viel, dann nehmen sie ihn unter ihre eigenen Heiligen auf. Diese Umwertung ist uns ein neuer Beweis ihrer Verzweiflung, die sie sich so weit vergessen läßt, daß sie die Hilfe eines vordem verketzerten liberalen Parteiführers erflehen, um ihr Geschick zu wenden und das liberale Bürgertum wieder vor ihren Wagen zu spannen.

Allerdings hatte Richter es ja schon bei seinen Lebzeiten glücklich dahin gebracht, daß ihn die Konservativen lobten. Sein Renommee datierte aus der Zeit, wo er bei dem Kampf um den Bülowschen Zolltarif die Obstruktion der Sozialdemokraten und der Freisinnigen Vereinigung nicht mitmachte. Wo er seinen Nachbarn Müller-Meiningen an den Rockschößen festhielt, wenn er einmal mit der Linken stimmen wollte, und wo er eine Rede hielt, an deren Schluß ihm der Führer der Freisinnigen zurufen mußte: Und was sagen Sie zu Herrn v. Kröcher? (Was nebenbei Herrn Fischbeck das denkwürdige Wort entlockte: Lieber mit Kröcher als mit Barth.)

An diese Zeit erinnert die Rechte jetzt, wo neue zollpolitische Auseinandersetzungen heraufziehen, besonders gern. Das ist der Richter, der ihren Beifall hat, und sie haben es ihm verziehen, daß er in den siebziger Jahren am Ende der deutschen Freihandelsära sich selbst lebhaft an einer Obstruktion gegen die Verlängerung der Eisenzölle beteiligt hat, woran er, wie man männiglich in seinen Erinnerungen nachlesen kann, noch im Jahre 1894 mit großem Vergnügen zurückdachte.

Aber die Junker haben ihm offenbar noch viel mehr verziehen. Sie reden nicht mehr von seiner Gegnerschaft gegen den Militarismus und in einem Moment, wo es, wenn man schon Erinnerungen auffrischt, doppelt naheläge, seiner Haltung zu gedenken, will die „Kreuzzeitung" „keinen Augenblick bestreiten, daß der verstorbene Freisinnigenführer ebenfalls das Beste des Vaterlandes angestrebt hat". Wir möchten diese Anerkennung für den „Reichsfeind" von damals ja gerne als ein Zeichen edler Unbefangenheit buchen, aber leider gestatten das die Umstände nicht, und es bleibt, wenn wir nicht gerade eine unerhörte Vergeßlichkeit bei den Konservativen annehmen wollen, keine andere Erklärung als die, daß sie alle Fragen den Rücksichten auf die Erhaltung ihrer Machtstellung unterordnet. Mag einer immerhin Wehrvorlagen ablehnen, so wird er der Rechten noch immer als ein braver Mann gelten, wenn er ihr im Kampfe gegen die Sozialdemokratie ihre Mandate sichert, und verzichtet er außerdem noch auf allzu scharfe Abwehrmaßregeln gegen die Zollwucherpolitik, so kann er es mindestens nach seinem Tode sogar dazu bringen, als Patriot gepriesen zu werden.

Deshalb hilfts auch dem Freisinn von heute nicht, daß er zu allen Wehrvorlagen ja sagt. Das ist alles recht gut und schön, aber die rechte nationale Gesinnung zeigt sich doch erst in der Unterstützung der Konservativen bei den Wahlen und in einem unumwundenen Bekenntnis zur Schutzzollpolitik, und so erleben wir das sonderbare Schauspiel, daß der Freisinn, der sachlich heute in wesentlichen Fragen weiter rechts steht als Eugen Richter, trotzdem bei der Rechten verhaßter ist als ehedem. Herr Wiemer bestätigt es zu allem Ueberfluß in einem Artikel der „Voss. Ztg.", daß der ganze Radikalismus der Fortschrittspartei nur Taktik ist. „So gut wie das Zentrum, so gut hat auch der Liberalismus das Recht und die Pflicht, durch taktische Maßnahmen auf eine Mehrheitsbildung im Parlament hinzuwirken, die ihm Einfluß auf die Gesetzgebung sichert und die Möglichkeit bietet, Fortschritte in der Richtung seiner politischen Anschauungen durchzusetzen." Diese Mehrheitsbildung kann mit den Konservativen vorgenommen werden, wenn das Erfolg verspricht, sie kann auch gelegentlich mit der Sozialdemokratie versucht werden. Hier gibts keine Prinzipien, hier gibts nur taktische Erwägungen, und wenn man mit den Sozialdemokraten kämpft und die Schwärmer in der Partei von der „deutschen Linken" phantasieren läßt, so geschieht das, weil sich der Freisinn dabei recht gut steht. Die Geschichte hat ihm nicht nur eine erkleckliche Anzahl von Mandaten, sondern auch zwei Präsidenten eingetragen. Imperialistische Politik mit einer gegen die Konservativen gerichteten Taktik — das ist einstweilen das beste Geschäft für den Freisinn.

So deutlich sagt Herr Wiemer das natürlich nicht, aber zwischen seinen Zeilen ist es zu lesen, und auch das macht seinen Kampf um Eugen Richters Leiche interessant und lehrreich für uns, daß uns das wieder einmal zu Gemüte geführt wird. Wir könnten sonst in Versuchung kommen, die Taktik des entschiedenen Liberalismus mit seiner Politik zu verwechseln, und liefen dann Gefahr, bei Gelegenheit böse geleimt zu werden.

Bericht des Parteivorstandes

an den Parteitag zu Jena 1913.

Die Nachwahlen zum Reichstag.

Die Ergebnisse der Reichstagsnachwahlen zeigen fast überall schwächere Wahlbeteiligung. Infolgedessen wird auch von unserer Partei die bei den Hauptwahlen erzielte Stimmenzahl selten erreicht. Bei den Nachwahlen fehlt die allgemeine politische Erregung, die bei allgemeinen Wahlen bis in die äußersten Winkel dringt und jeden denkenden Wähler antreibt, auch in den Kreisen, wo keine Aussicht auf Erfolg ist, durch Stimmabgabe zu demonstrieren.

Finden Nachwahlen in solchen Kreisen statt, die als sicherer Besitz bestimmter Parteien betrachtet werden, dann ist schwache Wahlbeteiligung die Regel.

Ein heftiger Wahlkampf entbrannte in Reuß ä. L. Hier glaubten die Gegner uns ein Mandat entreißen zu können. Mit riesigem Geldaufwand wurde für die Kandidaturen Stresemann (Natl.) und Lattmann (Antis.) gekämpft. Obwohl sich das Reichsamt des Innern durch die Verfügung einmischte, daß die Wähler, die aus der Gemeinde verzogen sind, nicht wählen dürfen, behaupteten wir das Mandat mit einer ähnlichen Mehrheit wie bei den Hauptwahlen.

In Zauch-Belzig wurde der Wahlkampf unter dem frischen Eindruck der Annahme der Heeresvorlage geführt. In Flugblättern und Reden überboten sich Konservative und Freisinnige in „Patriotismus". Vielfach wurde es so dargestellt, als solle das Volk abstimmen über die Heeresvorlage. Alle Gründe, die für die Vorlage angeführt werden konnten, wurden von Freisinnigen und Konservativen angeführt. Nicht an allen Orten hatten unsere Genossen Gelegenheit, die Gegengründe vorzuführen, weil es an Lokalen und Versammlungsplätzen fehlte. Bei der Hauptwahl hatten die Parteien, die für die Vorlage eintraten, 20 336 Stimmen und die Sozialdemokratie 13 778 Stimmen. Gewiß wurden alle Kräfte angespannt, die durch die Hundertjahrfeier und das 25jährige Regierungsjubiläum erzeugte Stimmung gegen unsere Partei auszunutzen. Der Erfolg war, daß Konservative, Zentrum und Liberale nur 19 161 Stimmen erhielten, also 1175 Stimmen weniger als im Jahre 1912, während unsere Stimmen von 13 367 auf 13 778 stiegen und bei der Stichwahl eroberten wir das Mandat.

Die preußischen Landtagswahlen.

Die Erbärmlichkeit des preußischen Wahlsystems ist den tätigen Parteigenossen des ganzen Reiches so bekannt, daß wir an dieser Stelle mit keinem Wort darauf einzugehen brauchen.

Während die Beteiligung an den Landtagswahlen in Preußen von der Sozialdemokratie früher direkt abgelehnt worden ist, war sie seitens der bürgerlichen und bäuerlichen Kreise lächerlich gering. Die Wahlmänner wurden geradezu ernannt. Ihre „Wahl" war eine Farce. Die Wahl der Abgeordneten, der „Volksvertreter", durch die Wahlmänner war dann nur noch Formsache. Erst seitdem die Sozialdemokratie an den Wahlen teilnimmt, kann von einer Wahlbewegung in Preußen gesprochen werden. Früher nahmen die meisten bürgerlichen Zeitungen von der bevorstehenden Landtagswahl beiläufig Notiz, wie sie auch von einem Hunde Notiz nahmen, der von einem Möbelwagen überfahren worden ist, und über die vollzogene Wahl pflegten sie zu berichten, wie über Hagelschlag im Juli oder einen Redaktionsmaikäfer im Dezember. Das alles hat sich geändert, seitdem im Jahre 1908 mehr als dreimalhunderttausend Preußen öffentlich sozialdemokratisch stimmten. Dieses überraschende Resultat der vorausgegangenen Agitation hatte auch die bürgerlichen Parteien und ihre Presse auf die Beine gebracht. Von da an wurde dem Landtag, seiner Wahl sowohl, wie auch seinem Tun und Treiben, ein viel größeres Interesse entgegengebracht. Geradezu aufgeschreckt wurden dann alle „echten Preußen", als die Sozialdemokratie im Jahre 1908 ihre Stimmenzahl verdoppelte und einige Mandate eroberte.

Als nächste Folge dieser Tatsache mußte die Thronrede angesehen werden, in der die Reform des Wahlrechts als eine der „wichtigsten Aufgaben" angekündigt wurde. Es ist hier nicht der Platz, auf jene inzwischen oft zitierte und viel erörterte Thronrede und die Wahlrechtsvorlage, die ihr folgte, näher einzugehen. Es kann nicht bestritten werden, daß es der sozialdemokratischen Partei gelungen ist, die Wahlrechtsfrage in Preußen in Fluß zu bringen, ja mehr noch: daß es ihr gelungen ist, die preußische Wahlrechtsfrage zur Kernfrage der inneren deutschen Politik zu machen. Uns allen geht es natürlich zu langsam voran in Preußen. Hier und da wird die Frage erörtert, ob nichts geschehen könne, um schneller zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht zu kommen. Es wäre um die Partei schlimm bestellt, wenn es

anders wäre. Bevor aber ein gangbarer Weg gewiesen werden kann, der wirklich schneller zum Ziele führt, muß unverdrossen weiter gearbeitet werden wie bisher: es müssen die Massen, die noch uninteressiert beiseite stehen, aufgeklärt, aufgerüttelt und für die Sozialdemokratie gewonnen, es muß am Ausbau der Organisationen eifrig weiter gearbeitet werden.

Es war schon im Jahre 1908 deutlich zutage getreten, daß der Reaktion eine Anzahl Mandate hätte mehr abgenommen werden können, wenn es zwischen der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei zu einer taktischen Vereinbarung gekommen wäre. Vor den Stichwahlen im Juni ds. Js. haben beide Parteien die logische Konsequenz aus dieser Erkenntnis gezogen; es konnten infolgedessen der Reaktion mehrere Mandate abgenommen werden. Die Fortschrittliche Volkspartei fand die Unterstützung der Sozialdemokratie in folgenden Kreisen: Brandenburg-Westhavelland, Frankfurt a. O.-Lebus, Guben-Sorau-Forst, Torgau-Liebenwerda, Haynau-Goldberg-Liegnitz, Breslau-Stadt und Flensburg-Stadt und -Land.

Die Sozialdemokratie gewann infolge der Stimmenthaltung der fortschrittlichen Wahlmänner die drei Mandate in Ober- und Niederbarnim. Da sie neben der Behauptung ihres alten Besitzstandes von 6 Mandaten das Mandat in Neukölln-Schöneberg aus eigener Kraft gewann, verfügt sie jetzt über 10 Mandate.

An den Machtverhältnissen im Abgeordnetenhause hat die kleine Verschiebung nach links freilich so gut wie nichts geändert. Bedeutungslos ist der Gewinn für die Linke deshalb aber doch nicht. Zunächst ist der Plan der Konservativen, für sich allein die absolute Mehrheit zu erlangen, vereitelt worden. Sodann ist den 6 Sozialdemokraten, die bisher den Kampf im Abgeordnetenhause allein zu führen hatten, der Zuwachs von weiteren 4 Genossen gewiß zu gönnen.

Noch ist die Bresche, die in die preußische Junkerfeste gelegt werden konnte, klein; das kann für uns aber nur der Ansporn zu noch eifrigerer Agitation sein.

Wahlen in anderen Bundesstaaten.

Außer in Preußen haben in Schwarzburg-Sondershausen, Württemberg, Lippe, Hamburg und Altenburg allgemeine Landtagswahlen stattgefunden. — In Schwarzburg-Sondershausen, einem der wenigen Länder mit bisher sozialistenreinem Landtag, eroberten unsere Genossen am 23. August ein Mandat. Mit Genosse Bärwinkel zog der erste Sozialdemokrat in den Landtag dieses reaktionären Fürstentums ein. — Am 16. und 29. November sowie am 18. Dezember fanden die Landtagswahlen in Württemberg statt. Ein genaues Bild über die Stärke der Partei gibt die am 16. November vollzogene erste Wahl. Eingeschriebene Wähler gab es 527 700, also 20 715 weniger als bei den Reichstagswahlen, wo alle über 25 Jahre alten Deutschen, also auch die Deutschen, die keine Württemberger sind, eingetragen waren. Auch war die Wahlbeteiligung schwächer als bei den Reichstagswahlen. Während bei der Reichstagswahl 473 825 = 86,4 Proz. abstimmten, beteiligten sich an der Landtagswahl nur 413 269 = 78,3 Proz.

Im ersten Wahlgang wurden gewählt 10 Sozialdemokraten, 7 Volkspartei, 4 Nationalliberale, 19 Zentrum und 11 Konservative und Bund der Landwirte. Bei den engeren Wahlen am 29. November wurden gewählt 3 Sozialdemokraten, 8 Volkspartei, 5 Nationalliberale, 2 Zentrum und 6 Konservative. Es wurden dann am 18. Dezember im Landesproporz noch 17 Abgeordnete gewählt, und zwar 4 Sozialdemokraten, 4 Volkspartei, 1 Nationalliberaler, 5 Zentrum und 3 Konservative. — In Lippe, wo am 20. Januar Landtagswahlen stattfanden, sind die Resultate mit früheren Wahlen nicht ganz vergleichbar. Das Ländchen ist jetzt in sieben Wahlkreise eingeteilt. Es gilt jetzt das Dreiklassenwahlrecht. In jedem der sieben Kreise wählt jede Klasse einen Abgeordneten. Von den 30 500 Wählern gehören 27 000 zur dritten Klasse. Die Wahlen der dritten Klasse kann man daher als allgemeine Wahlen bezeichnen. Unsere Genossen, die 1904 2571 Stimmen erhalten hatten, steigerten 1908 ihre Stimmenzahl auf 3715 und 1913 auf 7101 Stimmen. Sie erhielten aber nur ein Mandat, wie sie es auch im früheren Landtag besessen hatten. — In Hamburg, wo ein recht kompliziertes Wahlverfahren besteht, hatte die Hälfte der Bürger 40 Bürgerschaftsmitglieder zu wählen. Bei den Bürgerschaftswahlen wählt immer nur eine Hälfte der Bürger der Republik. Und zwar einmal die Bürger, die östlich, drei Jahre später die Bürger, die westlich der Alster wohnen. Der weitaus größte Teil der Hamburger Einwohner setzt sich aus — „Nichtbürgern" zusammen. Denn um das Bürgerrecht zu erwerben, muß der Hamburger Staatsangehörige fünf Jahre hintereinander ein Einkommen von mindestens 1200 Mk. versteuert und den bekannten Bürgereid geschworen haben. Die Bürger wählen nur die Hälfte der aus 160 Köpfen bestehenden Gesetzgebung. 40 werden von den sogenannten Notabeln, Richtern, höheren Beamten usw. und 40 werden von den Hausagrariern ernannt. Die Bürger sind in zwei Klassen eingeteilt. Um aber das ominöse Wort Klasse zu vermeiden, nennt man sie offiziell Gruppen. Von den drei Gruppen haben die Einwohner mit weniger als 1200 Mk. Jahreseinkommen gar kein Wahlrecht, die Bürger mit einem Einkommen von mehr als 2500 Mk. wählen 48 Gesetzgeber. Acht Gesetzgeber werden in dem Landgebiet gewählt. Jetzt waren 4 in dem Landgebiete, 12 in der Gruppe II, 24 in der Gruppe I, 20 von den Notabeln und 20 von den Hausagrariern zu wählen. Zehn Mandate hatten unsere Genossen zu verteidigen, diese wurden gehalten. Es wurden neun Mitglieder von der Gruppe II gewählt. Durch das Proportionalwahlrecht erlangten die Gegner drei Mandate der Gruppe II und wir ein Mandat der Grundeigentümer. — In Altenburg verdoppelten unsere Genossen in vielen Bezirken gegenüber der Zahl von 1910 ihre Stimmen. Es gelang aber nicht, mehr Mandate wie sieben, die sie im vorigen Landtage auch besessen hatten, zu erobern. Immerhin war der Stimmenzuwachs ein so gewaltiger, daß die Genossen den 6. Februar als Siegestag feierten. — In Gotha, im Kreise Ohrdruf, hatte eine Nachwahl stattzufinden, weil das Mandat des Genossen Fischer für ungültig erklärt war. Jetzt unterlagen unsere Genossen.

Die Zahl der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten ist im Laufe des Berichtsjahres um 5, auf 228, gestiegen. In den beiden Mecklenburg, wo es keine gewählten Landtage gibt, sowie in Waldeck, Braunschweig und Reuß ä. L. haben wir keine Vertreter. Die 228 Abgeordneten verteilen sich auf folgende Landtage:

Bayern	30	Sachsen-Meiningen	9
Sachsen	26	Schwarzburg-Rudolstadt	9
Baden	20	Gotha	8
Hamburg	20	Hessen	8
Württemberg	17	Sachsen-Altenburg	7
Bremen	16	Reuß j. L.	5
Lübeck	12	Sachsen-Weimar	4
Oldenburg	12	Anhalt	1
Elsaß-Lothringen	11	Schaumburg-Lippe	1
Preußen	10	Schwarzburg-Sondershausen	1

Der Stillstand in der sozialdemokratischen Organisation.

Der Bericht des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie an den Parteitag in Jena, den wir zurzeit veröffentlichen, bedeutet für die Partei eine Enttäuschung. So beredt er auch in seinen verschiedenen Abschnitten von dem kräftigen inneren Leben der Partei, von eifriger treuer Arbeit ihrer Glieder, vom fortschreitenden Ausbau ihrer Einrichtungen, namentlich auf dem Gebiet des Bildungswesens, zu erzählen weiß, auf alle diese hellen Seiten fällt der Schatten der Tatsache, daß die Organisation in den neun Monaten, über die sich der Bericht erstreckt, nicht oder doch nur ganz unwesentlich gewachsen ist, daß die Million Mitglieder, die uns 1912 greifbar nahegerückt erschien, nicht erreicht, geschweige denn überschritten wurde. Und verbunden mit diesem Stillstand der Zahl der organisierten Genossen ging eine allerdings nicht wesentliche Abnahme der Abonnenten unserer Presse.

Das sind Zeichen, die unsere aufmerksame Beachtung und sorgsame Prüfung erheischen. Nach dem großen Erfolg der Reichstagswahlen hatten wir größere Fortschritte erwartet, nach der guten Entwicklung, die unsere Organisation im letzten Jahrzehnt genommen hatte, waren wir berechtigt, auf ein weiteres normales Wachstum zu rechnen. Von 1906 bis 1912 war die Zahl der organisierten Sozialdemokraten in Deutschland von 384 327 auf 970 112 gestiegen. Nach einer gewaltigen Zunahme im Jahre 1907 um 38 Proz. brachten die folgenden Jahre solche von 10,7 Proz., 7,8 Proz., 13,6 Proz., 16,1 Proz. und 15,9 Proz. Diesmal müssen wir 1,3 Proz. verzeichnen, und dabei entfällt der überwiegende Teil dieser Vermehrung auf die weiblichen Mitglieder. Von 12 738 neuen Mitgliedern sind 10 744 Genossinnen.

Die Entwicklung ist übrigens nicht gleichmäßig im Reich. Neben Bezirken, die noch mehr oder minder Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen haben, stehen solche, wo direkter Rückgang eingetreten ist. Zu den ersteren rechnen die sächsischen Bezirke — in Leipzig ist noch eine Vermehrung um 5,2 Proz. zu buchen —, zu den anderen Groß-Berlin, Brandenburg, Magdeburg, Halle und andere mehr. In Süddeutschland ist, abgesehen von Südbayern und Elsaß-Lothringen, durchweg noch Vermehrung eingetreten. Eine Abhängigkeit der Bewegung von der Stärke der Organisation überhaupt ist nicht zu erkennen. Unter den Bezirken, die Abnahme der Mitgliederzahlen zu verzeichnen haben, sind sowohl solche, wo die Verhältniszahl der organisierten Genossen zur Zahl der sozialdemokratischen Wähler eine hohe ist, wie auch solche, wo sie niedrig steht, und ebenso ist es mit jenen Gebieten, wo Zunahme besteht. Es sind also nicht nur schwache Organisationen vom Rückgang betroffen worden.

Wo aber noch Wachstum der Mitgliederzahl zu verzeichnen ist, da ist es durchweg erheblich geringer als im Vorjahre. Die Tendenz des Stillstandes ist also durchs ganze Reich zu erkennen.

Für eine Kampfpartei, die eine Welt erobern will, ist solcher Stillstand eine ernste Erscheinung. Wenn auch die Organisation nicht alles ist, so bedeutet sie doch für eine Partei, die die ganze Gewalt des Staates und der Unternehmerschaft gegen sich hat, sehr viel. Wir sind gewiß nicht geneigt, die Partei mit der Organisation gleichzusetzen und wir wissen, daß die bürgerliche Presse, die entzückt wieder einmal faselt, die Sozialdemokratie habe ihren Höhepunkt überschritten, gar bald wieder über die Lebenskraft unserer Partei zu lamentieren haben wird. Aber bei alledem ist es doch die unabweisbare Pflicht der Partei, die Gründe dieses Stillstandes nach Möglichkeit zu erforschen und sie, soweit es irgend angeht, zu beseitigen.

Ist nach den großen Kämpfen der Reichstagswahlen von 1912 eine Ermattung eingetreten? Sie ist sonst nicht zu verzeichnen gewesen. Das Jahr 1907, das Jahr der Hottentottenwahlen, brachte gerade die größte Verstärkung der Organisation seit 1906. Jene Wahl war der Partei nicht besonders günstig, viele Parteigenossen haben sie direkt als eine Schlappe empfunden; wir hatten erhebliche Mandatsverluste und in nicht wenigen Wahlkreisen gingen unsere Stimmen zurück, wenn sie auch im ganzen wuchsen. Die Wahl von 1912 brachte uns einen gewaltigen Erfolg an Stimmenzuwachs und Mandaten. Nach diesem Erfolg tritt das Gegenteil dessen ein, was 1907 zu verzeichnen war. Es scheint, daß die Lorbeeren der Siege zum Faulkissen geworden sind.

Die Organisation einer Kampfpartei wächst im Kampfe. Je energischer die Sozialdemokratie mit den herrschenden Gewalten ringt, um so größer wird ihre Werbekraft sein. Und hier haben wir auch einen Grund des Stillstandes. Das Dämpfungsabkommen bei den Stichwahlen hat eine gewisse lähmende Wirkung auf die Organisation ausüben müssen. Und daß die Agitation gegen die Wehrvorlage keinen stärkeren Schwung gewann, das hat zweifellos auch seinen Einfluß auf die Entwicklung der Organisation gehabt.

Endlich aber sollten die Organisationsleitungen prüfen, ob die Organisation in ihrer heutigen Gestalt den Mitgliedern für ihre Beiträge etwas zu bieten hat. Nur Beitragzahlen und Flugblättertragen fesseln auf die Dauer jene nicht, die noch nicht bis in alle Fasern mit sozialistischer Ueberzeugung getränkt sind. Und die Erledigung von Verwaltungsangelegenheiten auch nicht. In der Organisation muß politisches Leben pulsieren, sie muß den Mitgliedern Belehrung und Anregung, Diskussion von Parteifragen geben. Daran fehlt es vielfach in hohem Maße, und hier wäre die bessernde Hand anzusetzen. Wir sind überzeugt, daß eine Reorganisation der Organisationen in Verbindung mit einer energichen Kampfpolitik den Stillstand bald überwinden wird.

Deutsche Politik.

Die Sozialdemokratie als Zeitproblem.

Unter dieser Ueberschrift behandelt der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Dr. Westenberger-Dresden, in den „Nationalliberalen Blättern" die Erfolge, die der Kampf gegen die Sozialdemokratie bisher gezeitigt

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

67 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Nun, was hat denn die Frau gesagt?"

„Nichts," sagte Carlsen. Er mochte nicht sagen, daß er noch gar nicht zu Hause gewesen war.

„Eine vernünftige Frau darf darüber gar nichts sagen."

Dagmar setzte sich mit einer Stickerei zu ihm. Das Gespräch kam bald in Gang. Carlsens Augen wurden ganz groß, als Dagmar ihm von dem Verbrauch des gestrigen Tages erzählte. Wenn erst die Badegäste kämen, würde es noch vielmehr werden. Da war Geld zu verdienen; das war sonnenklar. Es war ein Glück für ihn, daß Dagmar sich seiner so angenommen hatte.

Es war sechs Uhr, als der Referendar über den Marktplatz kam. Er holte mit seinen langen Beinen kräftig aus.

„Da kommt ein Leidensgenosse," sagte Dagmar.

Carlsen wurde unruhig, er legte das Geld auf den Tisch.

„Wollen Sie mich schon verlassen?"

Ja, er wollte doch den großen Klaus und die Schlachter noch begrüßen.

Der Referendar kam herein.

„Da haben wir ja den Mann! Ist Ihnen jetzt besser?"

„O ja."

Carlsen machte, daß er fort kam. Er lief schnell in die Wirtschaft, wo er die andern wußte. Es ging bereits hoch her. Das ganze Lokal hatte sich an dem Tisch zusammengesetzt, und die Schlachter ließen eine Runde nach der anderen springen. Das Hotel mußte nun einmal gefeiert werden. Der Wirt konnte gar nicht so viel Grog heranbringen, als getrunken wurde. Die heiseren Lieder klangen in die stille Gasse hinaus. Der Jubel war groß, als Carlsen hereinkam. Er wurde mit allgemeinem Hurra empfangen. Die Gläser klangen aneinander und eine neue Runde kam.

Es war Mitternacht vorbei, als Frau Carlsen endlich die Lampe im Wohnzimmer ausdrehte.

„Gehen wir also zu Bett. Einmal wird er schließlich kommen."

Gegen Morgen kam Carlsen auch. Er war fest entschlossen, seiner Frau gehörig Bescheid zu sagen, falls sie ihm Vorwürfe machen sollte. Er hatte die Sache mit Septimus nicht vergessen. Es war keine Art, hinter dem Rücken seines Mannes zu fremden Menschen zu laufen. Auf diese Weise mußte er ja mit Gewalt in Gerede kommen. Frau Carlsen sagte indessen kein Wort, sie schien ungewöhnlich fest zu schlafen. Sie drehte sich nicht einmal um, als er gegen das Bett stolperte. Er kam ungefährdet in die Federn und schlief sofort ein. Nach einer Weile stand Frau Carlsen auf und ging an seinen Nachttisch. Er war eingeschlafen, ohne die Lampe auszulöschen. Es wurde dunkel, Frau Carlsens nackte Füße tappten ins Bett zurück, nun kam auch für sie der ersehnte Schlaf.

In den nächsten Tagen wurden am Stammtisch mancherlei Witze gemacht: Carlsens Krämpfe waren in ihrer wahren Natur bekannt geworden. Man nahm die Sache zunächst von der heiteren Seite. Im besonderen unten bei Asmussen war die Stimmung fidel. Dagmar wußte die Sache so überaus lustig darzustellen. Schließlich war es ja auch nur ein Rausch wie andere Räusche mehr. Carlsen hatte lange genug „geknackt"; es war ganz gut, daß diesem Filz auch einmal etwas passieren konnte.

Dann aber riß Septimus die Stimmung herum. Er sprach so scharf, so bitter, so verachtungsvoll von Carlsen, daß man stutzig wurde. Er schien die Sache außerordentlich ernst zu nehmen. Was mochte da nur geschehen sein? Stand es schlecht mit Carlsen? Die Frage lief von Lokal zu Lokal, von Tisch zu Tisch, von Mann zu Mann. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Der eine wußte dies, der andere wußte das. Gerüchte, die man nicht weiter beachtet hatte, erhielten eine ganz neue Bedeutung. Die Frau sollte ja so schrecklich aussehen; sie war völlig abgefallen, erzählte man sich. Der alte Kommis hatte schon lange den Kopf geschüttelt; er sprach nur noch mit Carlsen, was er durchaus mit ihm sprechen mußte. Er steckte mit dem großen Klaus zusammen, er war Stammgast bei Bernt, die lange Marie sagte Du zu ihm, öffentlich und vor allen Leuten. Ist es möglich? Selbstverständlich ist es möglich. Er trinkt wie ein Schwamm. Die Frau wurde allgemein bedauert. Sie hatte sehr viel für ihn getan. Man kam schnell überein, daß er nichts wert sein konnte. Er konnte ja nichts wert sein, wenn er diese kleine lustige Frau so unter die Füße trat.

Die Eingeweihten hatten schon lange die Köpfe geschüttelt, nun ging Carlsens Ruf in aller Oeffentlichkeit in die Brüche. Ein neues Leben begann. Er konnte die bürgerlichen Lokale nicht besuchen, wenn er nicht die Ablehnung in allen Blicken lesen wollte. Nur Dagmar hielt noch zu ihm. Er besuchte sie aber nur, wenn er Asmussen aus dem Hause wußte. Er hatte einmal versucht, in den Stunden der „Börse" zu kommen. Es war aber nicht gegangen. Die Gäste hatten sich nicht um ihn bekümmert. Der Referendar hatte eine naive Anspielung auf seine „Krämpfe" gemacht, aber niemand hatte gelacht. Es war vielmehr totenstill geworden. Auch Asmussen selber zeigte ihm kein freundliches Gesicht. Er war völlig auf den großen Klaus zurückgeworfen. Klaus hatte seit vielen Jahren eine ähnliche Existenz geführt. Er spuckte auf die Leute, wie er zu sagen pflegte. Er wußte für Carlsen noch am ehesten Trost. Am schönsten aber war es bei der Schwarzen; sie hielt fester zu ihm, als sie je zuvor getan hatte. Wenn er bei ihr war, vergaß er alles andere. Er war völlig ihrem sinnlichen Reiz verfallen. Ihre Dreistigkeit schien ihm bewunderungswert, sie machte es ihm gemütlich, sie gab ihm zu trinken, sie hatte auch recht, wenn sie von seiner Frau mit Verachtung sprach. Was hatte er nur von dieser Frau gehabt? Sie hatte sich zuerst auf die andere Seite geschlagen, sie hatte sich zuerst hinter Septimus gesteckt, sie hatte nur an ihre vornehmen Talente gedacht. Er war armer Leute Kind. Was konnte er dafür, daß er in diese Dinge nicht hineinpaßte? Er konnte die Frau nicht mehr sehen. Sie nahm ja keine Notiz von ihm, sie war hochmütig bis zum letzten. Er hätte ihr am liebsten ins Gesicht schreien mögen, daß ihre Vornehmheit ihm schnuppe war. Was bildete sie sich eigentlich ein? Ein magerer Klapperkasten war sie; darin hatten die Schwarze und Marie ganz recht. Er sollte arbeiten und ihr gehorchen, dann war er brav, dann wurde er auch von Septimus gelobt. Er wollte ihnen etwas husten!

hat. Herr Dr. Westenberger muß zugeben, daß alle Kampfmethoden, die bisher angewendet worden sind, nicht zum Ziel geführt haben und er ist zu der Erkenntnis gelangt, daß sie auch nicht zum Ziele führen können. „Das alte Sozialistengesetz, die Inaugurierung der staatlichen Sozialpolitik, zugkräftige Wahlparolen wie die von 1884 und 1907, Versuche wie die Umsturzvorlage, Gründung radikaler bürgerlicher Parteigruppen, des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, nationaler Arbeitervereine — all das zeigt, an welch verschiedenen Stellen man den Hebel schon angesetzt hat, so läßt der nationalliberale Generalsekretär all das Revue passieren, was bis jetzt gegen die Sozialdemokratie unternommen worden ist. Daß kein durchschlagender Erfolg erzielt werden konnte, liegt seiner Meinung nach daran, daß man es nicht mit einer beliebigen Partei zu tun habe, sondern mit riesigen Volksmassen die durch das Band des utopistischen Glaubens an eine sozialistische Zukunft und durch den Druck ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zusammengehalten werden. Herr Dr. Westenberger hat nun darüber nachgesonnen, wie denn nun eigentlich die Sozialdemokratie wirksam bekämpft werden könne und das Resultat seines Nachdenkens ist die Auffassung, daß nur noch „moralische Eroberungen" gemacht werden können. Diesen Gedanken führt er in folgender Weise weiter aus:

„Ein großer Teil der Politiker, insbesondere auf der Rechten, betreibt den Kampf gegen die Sozialdemokratie als erste und wichtigste Aufgabe unserer Politik, hinter der alle übrigen Aufgaben zurückzutreten haben. Das ist grundfalsch. Nie kann die Hauptaufgabe einer gesunden Partei die Bekämpfung einer anderen sein. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie muß auch auf ein höheres geistiges Niveau gebracht, es muß mehr mit wissenschaftlichen Waffen gestritten werden. Man glaube doch nicht, die Sozialdemokratie damit wirksam bekämpfen zu können, daß man ihr Anekdoten von entlaufenen Krankenkassenkontrolleuren, Hofgängern und Parteityrannen erzählt. Hauptsache im Kampf gegen die Sozialdemokratie ist stets die anständige Haltung, die positive Leistungsfähigkeit der eigenen Partei; je mehr Achtung der Sozialdemokrat vor der gegnerischen Partei gewinnt, desto eher kommen ihm die Zweifel an der seinen. Aufräumen aber sollte man mit der vielfach verbreiteten Ansicht, als ob der Sozialdemokrat ohne weiteres ein schlechter Mensch sei. Andererseits aber gilt es mit allem Eifer diejenigen Gebiete zu behaupten, die die Sozialdemokratie bisher noch nicht gewonnen hat, die Jugend und die bisher noch unorganisierte Arbeiterschaft. Deshalb Förderung der nationalen Jugend- und Arbeiterbewegung!"

Von Interesse ist, daß der Generalsekretär der nationalliberalen Partei mit einem hörbaren Ruck sich von dem Reichsverband und seiner Kampfesweise entfernt hat. Er sollte aber nicht übersehen, daß die von ihm verurteilte Agitationsmethode gegen die Sozialdemokratie gerade von einem großen Teil der nationalliberalen Presse mit Vorliebe angewendet wird und seine erzieherische Tätigkeit dürfte zunächst am besten bei der ihm nahestehenden Presse einsetzen. Wir haben schon immer darauf hingewiesen, daß man auf dem Holzwege ist, wenn man glaubt, der Sozialdemokratie damit Abbruch tun zu können, daß man zu allen möglichen Rüpeleien, zu Verleumdungen und Verdrehungen seine Zuflucht nimmt. Wenn das nun endlich von einem Führer der nationalliberalen Partei als berechtigt erkannt wurde, so ist das immerhin ein Zeichen dafür, daß wenigstens unter den Nationalliberalen noch einige Leute sind, die, wenn sie auch nichts mehr lernen, doch wenigstens das Bestreben zeigen, etwas lernen zu wollen. Uebrigens ist das Verlangen nach einem geistigen Kampfe gegen die Sozialdemokratie nicht einmal neu; denn nach dem Fall des Ausnahmegesetzes haben die Gegner allgemein behauptet, daß man nun daran gehen müsse, die Sozialdemokratie geistig zu überwinden. Mit diesem geistigen Kampfe hat es allerdings nicht lange gedauert, die Gegner haben ein schlimmes Fiasko erlitten und griffen dann wieder zu den altbewährten rustikalen Mitteln der Lüge und der Verleumdung. Man wird nun einmal ruhig abwarten können, wie der auf ein höheres geistiges Niveau gebrachte Kampf gegen die Sozialdemokratie aussieht und wird dann in der Lage sein, sich weiter mit diesem „geistigen Kampfe" auseinandersetzen zu können.

Religion und Geschäft.

Als in der Nachwahl im elsässischen Wahlkreise Schlettstadt ein Rundschreiben des Zentrumsvorsitzenden an die Geistlichen bekannt wurde, wonach die Pfarrer sehr warm für den klerikalen Kandidaten Pfarrer Haegy eintreten sollen, leugneten sämtliche Klerikalen diesen Zusammenhang von Religion und Politik. Jetzt kommt ein Brief an die Oeffentlichkeit, den ein katholischer Geistlicher einer liberalen Zeitung in Straßburg zur Verfügung stellte, der von dem Wahlmacher der Herren Wetterle und Konsorten stammt. Der Brief lautet:

Zu den Großen Kellereien von Rappoltsweiler.
Constant Tempe.

Rappoltsweiler 1. Mai 1913.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Es hält von Tag zu Tag schwerer, sich Meßwein zu verschaffen, welcher durch seine Naturreinheit den liturgischen Anforderungen entspricht.

Viele Geistliche haben deshalb, zum Schaden der einheimischen Produktion, ihre Zuflucht zu fremden Geschäftshäusern, hauptsächlich zu einem solchen in Algerien genommen. Ich glaube Ihnen aber volle und weitgehendste Garantie leisten zu können für die Lieferung eines Weines, der ohne jeden verschlechternden Zusatz, ohne jede denaturierende Behandlung aus reinem Traubensaft gewonnen ist.

Ich habe beim Bistum den Eid abgelegt, den bei mir bestellenden Geistlichen nur Wein zu liefern, der aus meinen eigenen, sehr ausgedehnten Weinbergen oder von Trauben gewonnen wird, die in meiner Gegenwart geerntet und gekeltert werden.

Meine Gesinnungen als Präsident des Rappoltsweiler Kreisvereins des elsaß-lothringischen Zentrums (!) sind Ihnen bekannt. Ich habe für die Sache so bedeutende Opfer (!) gebracht, daß die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen wohl als erwiesen (!) betrachtet werden kann. Sie können deshalb versichert sein, daß meine Meßweine absolut naturrein sind, und daß Sie dieselben mit gutem Gewissen verwenden können.

Auf Ersuchen bin ich gerne bereit, Ihnen mein Preisverzeichnis sowie Muster zu schicken.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Constant Tempe.

Es wird den Zentrümlern diesmal schwer fallen, die Verquickung von Religion und Geschäft, die der bischöflich vereidigte Weinhändler und Präsident des Zentrumkreisvereins betreibt, aus der Welt zu leugnen. Für sein offenes Bekenntnis, daß er für seine so bedeutenden Opfer für die Zentrumssache durch recht fleißigen Abkauf von liturgischen Weinen entschädigt werden will, für dieses Bekenntnis kann man dem geschäftstüchtigen Zentrumspräsidenten nur dankbar sein. Daß übrigens das Bistum damit verquickt wird, ist an sich nichts auffallendes. Als in Lothringen seinerzeit die „Lothringische Volksstimme" gegründet wurde, da war es der vom Kaiser protegierte Bischof Benzler, der das Blatt weihte. Daß diese Weihe dem Blatte genützt hätte, kann man auch in Lothrigen behaupten.

Neue Rüstungen zu Wasser.

Die „Tägliche Rundschau" erfährt, daß die Bildung eines „fliegenden Geschwaders", das jederzeit zur Verfügung steht, um gefährdete deutsche Interessen im Auslande zu schützen, jetzt endlich in Aussicht genommen worden ist". Zunächst soll das fliegende Geschwader nur aus dem umgebauten Kreuzer „York" und einigen kleinen Kreuzern bestehen; später soll ihm aber noch ein großer Kreuzer zugefügt werden, bis dann im Jahre 1917 die acht großen Kreuzer der Hochseeflotte vollständig sind. — Mit dem fliegenden Geschwader wird man dann überall, wo etwas los ist, mit der gepanzerten Faust dazwischen fahren. Wenn übrigens die im Bau befindlichen Kreuzer zu dem fliegenden Geschwader geschlagen werden sollen, so werden Neuforderungen für die Marine die Folge sein.

***Auf dem Wege der Verstaatlichung der Gruben** scheint es demnächst ein Stück vorwärts gehen zu sollen. Wie der Oberbürgermeister von Herne den Stadtverordneten vor kurzem erklären konnte, dürfte es nur noch wenige Jahre dauern, daß die „Hibernia, Aktien-Gesellschaft" verstaatlicht werde. Oberbürgermeister Dr. Buren, der übrigens in wenigen Wochen seinen mit 15 000 Mk. dotierten Posten als Oberbürgermeister aufgibt und einen solchen mit 45 000 Mk. einbringenden als Generaldirektor bei einer Industriegesellschaft übernimmt, kann bei seinen guten Beziehungen zur Großindustrie wohl informiert gelten. Bekanntlich hat der preußische Fiskus lange Jahre mit der „Hibernia" um die Verstaatlichung prozessiert und den kostspieligen Prozeß verloren, sodaß die jetzige Verstaatlichungsmöglichkeit des Riesenunternehmens sehr bemerkenswert erscheint. Von der Größe dieser Gesellschaft wird man einen Begriff haben, wenn man bedenkt, daß sie, 1873 in Herne gegründet, nach ständigem Aufkauf benachbarter Zechen jetzt eine Gesamtgerechtsame von 101 931 680 Quadratmeter besitzt, die durch 11 Betriebsanlagen mit 23 Förderschächten und etwa 700 Koksöfen ausgebeutet werden. Der Ueberschuß dürfte in diesem Jahre 17 Millionen Mark betragen.

* **Denunziatorische Kriegervereinspraktiken.** Wie das im westlichen Westfalen seit der nationalpolitischen Jugendpflege so Mode geworden ist, reißen sich die Kriegervereine um die militärpflichtigen jungen Leute. Regelmäßig stattfindende Kurse werden einberufen, um mit ihnen „Rekrutenfürsorge" zu pflegen. Das eine Mal nimmt sie der Pfarrer in die Kur, das andere Mal ein ausrangierter Offizier. Jeder Rekrut wird eingeladen und wer nicht erscheint, wird aufgesucht. Die Adressenscheinen von der Behörde mitgeteilt zu werden. Um nun den nötigen Druck auf diejenigen auszuüben, die der hurrapatriotischen Einseiferei keinen Geschmack abgewinnen können, verschickt z. B. der Krieger- und Landwehrverein in Stiepel bei Bochum Einladungen, in denen es u. a. heißt: **„Die Namen der teilnehmenden und nicht teilnehmenden Rekruten werden ihren Truppenteilen eingereicht."** Also eine Denunziation in aller Form. Vielleicht geht die Dreistigkeit sogar soweit, die Nichtteilnehmer „unvorschriftsmäßiger Gesinnung" zu denunzieren. Anders ist der Wink mit dem Zaunpfahl nicht zu verstehen. Kein Mittel ist den militärhimmeligen Patrioten zu gering, ihr Ziel zu erreichen.

Badische Politik.

Zentrumsgesinnung.

Jeder tüchtige Zentrumsmann wird sich freuen, wenn er vernimmt, welche Früchte die Erziehungsarbeit der Zentrumspresse bei sich christlich nennenden Bürgern unserer Nation schon gezeitigt hat. In Singen verstarb kürzlich auf einer Radtour unser Genosse Attinger. Anläßlich dieses tragischen Todes soll sich, wie die „N. Konst. Abendztg." mitteilte, ein christlicher Arbeiter also geäußert haben: „Ein netter Tod, wenn einer im Straßengraben kaputt geht." Das liberale Singener Blatt meint hierzu: „Wenn sich diese Aeußerung bestätigt, so spricht aus ihr eine unendlich niederträchtige Gesinnung und zynische Roheit, die durch nichts entschuldbar wäre." Stimmt! Nur vergißt das liberale Blatt, daß der christliche Rohling jedenfalls sein geistiges Rüstzeug aus dem Singener Waldmichel bezieht, dessen verantwortlicher Redakteur Kuen in Bezug auf die Sozialdemokraten am vorigen Montag, als Genosse Attinger auf der Totenbahre lag, schrieb: **„Anstelle des Geistlichen könnte, wenn der Mensch nun schon einmal vom Tiere abstammt, der Wasenmeister treten."**

Die in oben zitierter Aeußerung eines christlichen Arbeiters zum Ausdruck kommende teuflische Bosheit wird also bei Berücksichtigung des letzteren Umstandes leichter verständlich. Im übrigen aber ist in diesem Falle der Befähigungsnachweis über die Vorzüge zentrümlicher Bildungsfähigkeit sicherlich erbracht.

Wehrbeitrag und Generalpardon in Baden.

Wie wir gestern mitteilten, hat im neuesten Gesetzes- und Verordnungsblatt das badische Finanzministerium bekannt gegeben, daß nach dem Gesetz über einen einmaligen Wehrbeitrag der Beitragspflichtige sich für Vermögens- und Einkommensteuervergehen Freiheit von der nach den badischen Gesetzen verwirkten

---

Es gab noch immer Leute, denen er gut genug war. Er würde seinen Weg schon finden. Der Trotz erwachte in ihm. Er biß die Zähne zusammen: Nun gerade nicht!

Im übrigen hatte Carlsen immer noch Glück. Sein Zusammenbruch wäre ganz anders diskutiert worden, wenn nicht der Sommer alle Köpfe in Anspruch genommen hätte. Das neue Hotel machte glänzende Geschäfte. Axels groß angelegte Reklame war von starker Wirkung gewesen. Die hinreißende Schönheit des kleinen Ortes hatte sich schon in früheren Jahren herumgesprochen. Die kleinen Hotels an der Küste hatten aber keine Anziehungskraft gehabt. Sie waren auf ein bescheidenes Publikum berechnet, die andern hielten sich fern. Sie hielten sich fern, auch wenn ihnen die große Schönheit der Bucht bekannt war. Als nun das neue Hotel kam, schlug es wie eine Bombe ein. Der Ort war entdeckt, er war standesgemäß geworden, man konnte endlich in dem schönen Erdenwinkel wohnen. Die Fremden strömten in bunten Scharen herbei. Man sah sie durch die Straßen des kleinen Städtchens pilgern, um Einkäufe zu machen. Es entstand ein Leben, wie man es sonst nur an Festtagen kannte. Die Geschäftsleute wurden von einem gelinden Taumel erfaßt, neue Projekte wurden gemacht, die Ländereien an der Bucht stiegen im Wert. Die Freude war allgemein; niemand hatte Schaden genommen. In dem neuen Hotel stiegen die Preise rapid; es gab schließlich genug Fremde, die lieber in den einfachen Hotels wohnen wollten, die von jeher an der Küste gewesen waren. Der Fremdenzustrom brachte allen den Segen ins Haus; es schien ein neues Kapitel der Stadtgeschichte zu beginnen. Auf der Bucht hatte der Dampferverkehr erheblich zugenommen. Die Gesellschaft hatte neue Linien einlegen müssen, die sich gut rentierten. Und wie wurde das neue Hotel geleitet! Es war ein meisterhafter Betrieb! Die ganze Stadt hatte Grund zu freudigem Stolz. Axel hielt sich ja persönlich fern, aber seine Augen waren überall. Dagmar hatte sich gleichsam jubelnd in den Betrieb hineingeworfen. Sie trällerte die Treppen hinauf und hinunter, sie war am Büfett und in der Küche, sie sah dem Zimmermädchen auf die Finger und überwachte die Kellner, sie hatte ein offenes Ohr für die Wünsche der Gäste; sie war sozusagen allgegenwärtig. Sie machte freilich auch kurzen Prozeß. Wer nicht genügte, flog ohne Gnade hinaus. Ihr Regiment war glänzend, aber unbarmherzig streng. An den Sonntagen fieberte das Personal vor Arbeit und Aufregung, dafür aber ging alles wie am Schnürchen. Die Gäste waren entzückt. Wenn Asmussen schon ein Hotel gründen wollte, hätte er eine bessere Frau nicht bekommen können. Sie war den ganzen Tag auf den Beinen, sie blieb den ganzen Sommer draußen; das Unternehmen hätte in bessere Hände gar nicht fallen können.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Sieben Gründe gegen die Einführung der Gasbeleuchtung in Deutschland im Jahre 1816.

Von einem Leser unseres Blattes wird uns folgendes Kulturdokument, das in dem Jahrbuch der Gastechnik für das Jahr 1912, Verlag Oldenburg in München, enthalten ist, mitgeteilt: Als im Jahre 1816 das erste städt. Gaswerk in Deutschland errichtet wurde, schrieb die „Kölnische Zeitung" am 28. März 1819 einen Artikel, daß die Straßenbeleuchtung mittels Gas zu bekämpfen sei, und zwar aus folgenden Gesichtspunkten:

1. vom theologischen Standpunkte, weil das Gaslicht den Weltenplan hofmeistern wolle, der die Finsternis der Nacht vorsehe;

2. vom juristischen Standpunkte, weil auch solche Leute zu den Kosten beizutragen hätten, die gar keine Gasbeleuchtung wünschten;

3. vom medizinischen Standpunkte, weil die Ausdünstung des Gases schaden müßte. Ueberdies würde die helle Beleuchtung abends zu längerem Verweilen auf der Straße verlocken, wodurch eine Vermehrung der Erkältungskrankheiten hervorgerufen würde;

4. vom moralischen Standpunkte, weil das Grauen vor der Finsternis verschwinden müßte und Trunksucht und Unzucht gefördert würden;

5. vom polizeilichen Standpunkte, weil die Pferde scheu würden, die Diebe kühn gemacht würden;

6. vom volkswirtschaftlichen Standpunkte, weil große Summen alljährlich ins Ausland fließen würden;

7. vom volkstümlichen Standpunkte, weil die Wirkung von festlichen Illuminationen leiden müßte.

Ein Land, das seine Bevölkerung ständig vermindert, ist Irland. Seine Bevölkerungsbewegung zeigte im Laufe der letzten 90 Jahre folgendes Bild:

	1821	1841	1881	1901	1911
Männer	3341626	4041049	2533227	2300040	2192048
Frauen	3459901	4155548	2641559	2258735	2198171
zusammen	6801827	8196597	5174836	4458775	4390219

Das Jahr 1841 ist dasjenige mit dem höchsten irischen Zensus. Seitdem hat ein dauernder Abstieg stattgefunden, so daß 1911 nicht viel mehr als halb soviel Leute in Irland lebten als in jenem Jahre. Die unglücklichen politischen und landwirtschaftlichen Zustände der „grünen Insel", der Druck der englischen Machthaber, der auf ihr lastet, haben diese im Leben der modernen Völker einzig dastehende Entwicklung verschuldet. Ein Unikum dürfte auch die Tatsache bilden, daß die Zahl der leerstehenden Häuser in Irland ständig wächst. Sie beträgt jetzt 861 879, d. i. 3717 mehr als vor 10 Jahren. Uebrigens beruht die Volksverminderung in Irland ausschließlich auf Abwanderung. Die Zahl der jährlichen Geburten übertrifft die der Sterbefälle immer noch um 6,2 pro 1000 Einwohner, was zwar gegenüber einem Geburtenüberschuß von 11,4 und 10,5 in England und Schottland eine langsamere Zunahme der Bevölkerung, aber doch nicht ein Zurückgehen bedeuten würde. Die starke Auswanderung verschlingt nicht nur diesen Ueberschuß, sondern führt auch, wie obige Zahlen beweisen, zu einer recht rapiden Entvölkerung des Landes. Die bisher gemachten staatlichen und genossenschaftlichen Versuche, einen gesunden Kleinbauernstamm von neuem zu schaffen, haben nur insofern Erfolg gehabt, als sie das Tempo der Abnahme etwas verlangsamt haben.

Fichte und der Bund der freien Männer. Ueber dieses Thema bringt der „Vorwärts" folgenden wertvollen Beitrag:

Der Geist Fichtes war es, aus dem die deutsche Burschenschaft geboren worden ist; an der leidenschaftlich patriotischen Gesinnung des großen Philosophen richtete sich die Jugend in der Zeit der Knechtschaft auf und von seinen Ideen beschwingt zogen die Studenten in den Krieg. Die Versuche Fichtes, das deutsche Studentenleben zu reformieren, gehen weit in die An-

Strafe verschaffen kann und auch keinen Nachtrag für frühere Jahre zu bezahlen braucht, wenn er sein bisher der Besteuerung entzogenes Vermögen und Einkommen jetzt oder bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag anmeldet.

Dazu bemerkt die „Karlsr. Ztg.": „Veranlaßt ist diese Nachsicht („Generalpardon") durch die Erwägung, es möchte sich mancher von der richtigen Anmeldung zum Wehrbeitrag durch den Gedanken abhalten lassen, daß dabei seine bisherigen Steuerhinterziehungen ans Licht kommen, und er durch Strafe und Steuernachtrag eine beträchtliche Schädigung erfahren könne. Das ist nicht der Fall. Jeder Wehrbeitragspflichtige hat also Gelegenheit, seine Veranlagung zur Vermögens- und Einkommensteuer, wenn sie durch sein Verschulden nicht in der Ordnung ist, jetzt zu berichtigen, und er hat, wenn er es tut, auch bei wesentlichen Erhöhungen Steuernachtrag nur für das laufende Jahr zu bezahlen, nicht auch für frühere Jahre; außerdem bleibt er straffrei. Die Berichtigung muß er beim Ab- und Zuschreiben in seiner Wohnsitzgemeinde anmelden; ist dies schon vorbei, so muß dem Pflichtigen, wenn er der in dem Reichsgesetz zugestandenen Nachsicht teilhaftig werden will, dringend empfohlen werden, die Berichtigung sofort durch mündliche oder schriftliche Mitteilung an den Steuerkommissär vorzunehmen. Im Anschluß daran wird noch darauf besonders hingewiesen, daß auf Hinterziehung des Wehrbeitrags nicht allein schwere Geldstrafen — bis zum zwanzigfachen Betrag der Steuer —, sondern auch Gefängnisstrafe gesetzt ist."

Mancher patriotische Steuerdrückeberger wird wohl im Innern die neue Wehrvorlage in Grund- und Erdsboden verfluchen, wenn es jetzt heißt: Berappen!

Zum Pionierunglück auf dem Rhein,

bei welchem am 31. Juli zwei Pioniere infolge Kenterns eines Pontons ertrunken sind, bringt die „Straßburger Post" in ihrer Nummer vom 2. August einige offenbar von militärischer Seite stammende Ausführungen, von denen besonders die folgenden der Beachtung wert sind. Es heißt da:

„Aus der Erkenntnis dieses Mangels (der Ruderboote bei Unglücksfällen) heraus ist die österreichische Heeresverwaltung schon seit einigen Jahren dazu übergegangen, bei größeren und gefährlicheren Wasserübungen Motorboote zu Rettungszwecken zu verwenden. Jeder größere k. u. k. Pionierstandort besitzt ein solches oder erhält es zu besonderen Uebungen, bei denen seine Verwendung angezeigt erscheint. Dabei hält das Boot mit laufendem Motor im Strom. Tritt Gefahr ein, so ist mit einem Hebelzug das Getriebe der Schraube eingerückt und rasch und wendig, wie wir ein Motorboot kennen, schießt es nach der Unglücksstelle. Es vermag auch noch mit Leichtigkeit ein Ruderbeiboot dorthin zu ziehen. Da auf die äußere Ausstattung des Bootes wenig Wert gelegt ist, kommt es nicht allzu teuer, ganz abgesehen davon, daß zu einem solchen Zweck wohl keine Kosten zu hoch sind. Ebenso unangebracht ist der Vorhalt, ein solcher Begleiter sei nicht kriegsgemäß. Zugegeben, daß in Feldverhältnissen ein Motorboot nicht oder nicht überall mitgeführt werden kann, dann zählen die Opfer solcher Katastrophen eben zu den unvermeidlichen Kriegsverlusten. Im Frieden aber ist es jedes Mittel gerechtfertigt und erforderlich, durch das Deutschlands Söhne in den Waffen vor Leib- und Lebensgefahr bewahrt werden."

Wir meinen, wenn der Militarismus schon Milliarde auf Milliarde verschlingt, sollte noch so viel übrig bleiben, um Motorboote für Rettungszwecke anzuschaffen, oder soll das Ersaufen der „Kerls" auch kriegsmäßig „geübt" werden?

Sozialdemokratische Kandidatur.

Eine am letzten Sonntag stattgefundene Konferenz des 26. Landtagswahlbezirks (Triberg-Wolfach) stellte einstimmig den Holzbildhauer und Gemeinderat Fritz Flaig in Hornberg als sozialdemokratischen Kandidaten auf.

Der Nachweis einer Beamtentätigkeit.

Man schreibt uns: Mit Inkrafttreten des neuen Gehaltstarifs im Jahre 1908 wurde zum ersten Male der Begriff Beamtentätigkeit eingeführt. Der § 40 Ziff. 5 des Beamtengesetzes bestimmt, daß als „Beamtentätigkeit" diejenige Dienstzeit anzusehen ist, während der ein Eisenbahnbediensteter ständig und hauptsächlich mit Dienstverrichtungen betraut gewesen ist, die nach dem Gehaltstarif Beamten übertragen zu werden pflegen. Mit dieser Bestimmung beabsichtigte der Gesetzgeber, den Beamten entgegenzukommen insofern, als er ihnen bei der Zuruhesetzung eine möglichst lange Dienstzeit zur Anrechnung bringen wollte. Die badische Eisenbahnverwaltung hat nun diese Bestimmung auch zur Grundlage der Aufnahme ins Beamtenverhältnis bei den aus den Arbeitern hervorgehenden Beamten gemacht. Die Aufnahme als Beamter nach diesen Grundsätzen wirkt aber bei einem großen Teil des Personals sehr ungerecht und zwar besonders bei den älteren Leuten, die früher eben einmal hier und dann einmal da verwendet wurden, je nachdem die dienstlichen Interessen es verlangten. Diejenigen, die späterhin etatmäßig zu werden Aussicht haben, werden natürlich möglichst darauf dringen, daß sie auf Posten verwendet werden, die als „Beamtentätigkeit" zählen. Für diese ist der Nachteil mit der Beamtentätigkeit also nicht so groß, aber immerhin auch hier entstehen Unzuträglichkeiten, weil die Betreffenden ihre Forderungen auf Verwendung in solchen Posten nicht immer durchsetzen können.

Schon die verschiedenartige Verwendungsweise des Personals auf den einzelnen Dienststellen bedingt eine Abänderung dieser Nachweisung einer Beamtentätigkeit, soweit sie für die Anstellung in Frage kommt. Das Nächstliegende wäre doch, bei dem Personal, das zur Anstellung kommen soll, einfach das Lohndienstalter in Betracht zu ziehen. Das wäre auch der gerechte Standpunkt. Ueberdies verursacht der Nachweis der Beamtentätigkeit eine Arbeitsleistung bei den Dienststellen, bei den Bezirksstellen und bei der Generaldirektion, die in keinem Verhältnis zu den Begabnissen steht. Es sollen bei der Generaldirektion 3—4 Beamte seit Jahren mit Feststellung der „Beamtentätigkeit" fast ausschließlich beschäftigt sein.

Hinsichtlich der Beschäftigungen, die als „Beamtentätigkeit" anzusehen sind, bestehen keine festliegenden Normen; so kommt es, daß die Dienststellen ganz verschiedentlich verfahren. Die Grenzen scharf zu ziehen, geht auch nicht an und doch liegt eben für den Betreffenden gerade in der Entscheidung, ob seine Tätigkeit als Beamtentätigkeit anzusehen ist oder nicht, ein für sein späteres Fortkommen ausschlaggebendes Moment. Es gibt nur einen Ausweg: Wegfall des Nachweises der Beamtentätigkeit bei der Frage der Aufnahme ins Beamtenverhältnis und Regelung nach dem Dienstantritt bezw. dem Lohndienstalter.

16. Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

k.r. Heidelberg, 4. Aug.

Heute morgen begannen im Saale der „Harmonie" die Tabakarbeiter ihre Verhandlungen. Es sind 73 Delegierte und die verschiedenen Verbandsfunktionäre zugegen. Ausländische Bruderorganisationen sind durch die Genossen Bruens-Amsterdam, Pattermann-Wien, Fischer-Zürich; die deutsche Generalkommission ist durch den Genossen Sabath vertreten. Als Verhandlungsleiter wurde der Vorsitzende Deichmann, daneben Jürs-Neumünster, Langner-Ohlau gewählt. Eine 13gliedrige Kommission, bestehend aus je einem Angehörigen der 13 Gaue, wurde mit der Vorberatung der Statuten betraut. Die Tagesordnung wurde in der vom Vorstand vorgeschlagenen Fassung angenommen und enthält außer den Geschäftsberichten als wichtigste Punkte „Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung", „Der Verband und seine Lohnkämpfe". Die letztere Frage wird in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. Weiter sind von Bedeutung die Punkte „Das Hausarbeitsgesetz und die Tabakindustrie" und „Die Volksfürsorge".

Nach herzlichen Begrüßungsansprachen seitens der Vertreter des Auslandes und der Heidelberger Arbeiterschaft erstatteten die Referenten des Verbandes den mündlichen Geschäftsbericht. Aus dem gedruckten Vorstandsbericht haben wir die Daten über die Entwickelung des Mitgliederstandes, der Kassenverhältnisse und das geradezu bedrohliche Anwachsen der Ausgaben für Unterstützungszwecke bereits in einem ausführlichen Vorbericht gebracht. Der Referent Deichmann beschäftigte sich in seinen mündlichen Ausführungen zunächst mit dem Schicksal einiger Anträge, die der vorige Verbandstag dem Vorstand überwies. Mit dem Auftrag, Schritte zur Gründung eines allgemeinen Nahrungs- und Genußmittelverbandes in die Wege zu leiten, hat der Vorstand sich beschäftigt, ist aber zu dem Schlusse gekommen, daß die Voraussetzungen zur Gründung eines solchen Verbandes nicht gegeben sind, wofür Deichmann die verschiedenen Gründe darlegt. Der weitere Auftrag, eine Branchenkonferenz für die Zigarettenarbeiter einzuberufen, steht vor der Realisierung. Alle Vorarbeiten — Enquette über die Lage der Zigarettenindustrie — gehen ihrem Abschluß entgegen. Die gewünschte Konferenz für die Kautabakbranche jedoch hält der Referent für überflüssig. Für die Kautabakindustrie ist Nordhausen maßgebend. Was im Nordhauser Gebiet festgelegt wird, wird zur Richtschnur auch für den Rest der durch ganz Deutschland zersplitterten Betriebe werden. Der Redner behandelte dann eine Unterstützungsangelegenheit den früher erkrankten, inzwischen verstorbenen Kollegen Max Kiesel-Berlin betreffend, eine mehr interne Verbandsangelegenheit, die aber in einigen Kreisen der Mitgliedschaften großen Staub aufgewirbelt hat. Redner legte die aufopferungsvolle, bis zur Zerrüttung betriebene Arbeit des Kollegen Kiesel dar und erklärte, daß es gradezu eine Schande für den Verband gewesen wäre, hätte er diesen Kollegen in seiner Krankheit im Stiche gelassen. Von diesem Einzelfall ausgehend legte Redner dann den vollständig unhaltbaren Stand des Unterstützungswesens im Gesamtverbande klar. Es ist eine Jagd nach Unterstützungen eingetreten, daß in manchen Fällen von einer vollständigen Demoralisation gesprochen werden kann. Im vorigen Jahre sind 52 Prozent aller Einnahmen aus Verbandsbeiträgen für Unterstützungszwecke verausgabt worden. In diesem Jahre drohen es mindestens 75 Prozent zu werden. Das führt zur Schwäche, ja wird zur Kampfunfähigkeit des Verbandes gegenüber dem Unternehmertum. Uebergehend zu den Lohnbewegungen wies Redner nach: wäre der Verband im Jahre 1912 in der Lage gewesen, noch mit mehr Nachdruck in der großen Lohnbewegung in Westfalen, Hamburg und Bremen wirken zu können, dann wäre auch noch mehr für die dortigen Arbeiter und rückwirkend für die gesamte Tabakarbeiterschaft Deutschlands errungen worden. Das aber wird notwendig, denn wenn auch deren Tagelöhne in den letzten Jahren gestiegen sind, so ist doch ihre Lebenslage nicht in die Höhe, sondern eher zurückgegangen. Es ist die wichtigste und verantwortungsreichste Aufgabe, die der Delegierten harrt, eine Reorganisation des Verbandes dahingehend zu beschließen: Reduzierung der Unterstützungsausgaben, Erhöhung der Kampfesfähigkeit, damit der Verband wieder in die Lage kommt, seiner Aufgabe als Kampfesorganisation voll gerecht zu werden. (Beifall.)

Der Bericht des Kassiers Nieder-Welland beschränkt sich auf die Vorlegung des bereits in unserm Vorbericht aufgeführten Kassenberichtes. — Ausschußvorsitzender Eilken-Hamburg berührte eine Anzahl Beschwerden gegen den Vorstand, die zumeist Unterstützungsverweigerungen betrafen und berichtet dann, daß der Ausschuß bei seinen Revisionen der Kasse eine musterhafte Ordnung vorgefunden habe.

In der regen Diskussion zieht Schrieger-Eschwege einen Antrag, die Gehälter der besoldeten Beamten zu kürzen, zurück, und zwar zu Gunsten eines aus Hamburg-Schönlank-Schwedt gestellten Antrages, die Zahl der Gauleiter um sechs herabzusetzen. Aehnliche Anträge (Herabsetzung der Gauleiterzahl) liegen noch aus Duisburg und Dresden vor.

Armbrust-Berlin wendet sich gegen jede Reduzierung der Gauleiterzahl und empfiehlt einen Antrag Berlin, den Gauleitern überall nach Möglichkeit einen Gaurat beizugeben. Lieberknecht-Verden hält eine Beamtenschaft von 30 an der Zahl für zu hoch für den Verband. Eine Umkehr im Unterstützungswesen sei dringend notwendig, aber dann solle die äußerste Sparsamkeit auch auf allen Gebieten geübt werden. Kaiser-Dahms und verschiedene andere Redner sprachen sich gegen eine Kürzung der Gehälter aus. Die Gehälter im Verband seien im Vergleich zu denen in andern Verbänden durchaus nicht hoch. Selpin-Hamburg bringt die Gründe der Hamburger vor, die Zahl der Gauleiter um sechs herabzusetzen. Würde man sich zu dieser Maßnahme entschließen, so würde dadurch die Einführung der Erwerbslosenunterstützung vielleicht unnötig werden. — Dieser und die ähnlichen Anträge finden jedoch nur wenig Befürworter. Eine ziemlich umstrittene Frage war die, ob das Aussetzen wegen Inventur oder Warten auf Material als arbeitslos im Sinne des Statuts aufgefaßt und entsprechend unterstützt werden solle. Im Ganzen drehte sich die Diskussion hauptsächlich um Unterstützungsfragen, an den Lohnkämpfen wurde nur wenig Kritik geübt. Aber alle Redner, so neben den bereits genannten noch Arfmann-Scharnbeck, Brinkmann-Sprenge, Menke-Bünde, Berg-Rehme, Mrosan-Dresden, Moosegaard-Hardersleben. Hemprich-Breslau, Schmidt-Nordhausen, Franz-Leipzig und noch viele andere waren einig, daß es mit den jetzigen Unterstützungseinrichtungen nicht mehr weiter gehen könne. Es müsse gründlich Remedur geschaffen werden, damit man dem Unternehmertum wieder die Zähne zeigen könne.

Am Dienstag wird die Diskussion weitergeführt.

Kommunalpolitik.

* **Das militaristische Lahr.** Der Bürgerausschuß von Lahr hatte sich in seiner letzten Sitzung mit der Erweiterung der Garnison in Lahr und der damit bedingten Auslagen für die Stadtgemeinde zu beschäftigen. Die Garnison erfährt eine bedeutende Verstärkung. Die Stadt ist dann ferner als Standort für die Aufstellung einer Luftschifferkompagnie in Aussicht genommen. Auf Gemarkung Dinglingen wird bekanntlich ein Kriegs-Luftschiffhafen mit drehbarer doppelter Luftschiffhalle erstellt. Nach einer eingehenden Beratung wurde mit 67 gegen 19 Stimmen die Vorlage angenommen. Die Sozialdemokraten und einige Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei stimmten gegen die Vorlage.

Die Bohrungen nach Thermalwasser auf dem alten Zementwerkplatz in Heidelberg werden in den nächsten Tagen begonnen werden. Der etwa 20 Meter hohe hölzerne Bohrturm ist bereits erstellt. Er steht in etwa 50 Meter Abstand auf der Unteren Neckarstraße. Liefert der erste Versuch kein Ergebnis so werden die Versuche an drei weiteren Stellen, an denen man Verwerfungen der Erdrinde vermutet, fortgesetzt.

* **Haslach i. K.,** 4. Aug. Der Stadtrat hat die erste nach dem Stadtbauplanprojekt des Geh. Rat Dr. Baumeister in Karlsruhe ausgeführte Straße zum ehrenden Andenken an den Verfasser „Baumeisterstraße" benannt. — Zur Renovierung der Klosterkirche hier haben zwei Schwestern, die in Straßburg i. E. wohnen, einen Beitrag von 1000 Mk. geleistet. Mit den Renovierungsarbeiten ist bereits begonnen worden.

* **Vergünstigung für Schiffer.** Der Bürgerausschuß der Gemeinde Haßmersheim hat einstimmig genehmigt, daß den Schiffern an der Gemeindeumlage 20 Prozent nachgelassen werden. Der Beschluß dürfte geeignet sein, die Schiffer am hiesigen Ort festzuhalten, denn im Laufe des letzten Jahrzehnts sind viel Schiffer von hier weggezogen, weil sie höhere Umlagen bezahlen mußten, wie z. B. in der Pfalz.

Gewerkschaftliches.

Die Tarifgemeinschaft für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker im Jahre 1912.

In dem soeben erschienenen Geschäftsbericht wird zunächst darauf hingewiesen, daß der Tarif Ende Dezember ds. Js. abläuft und daß von beiden Parteien Anträge auf eine Revision des Tarifs gestellt worden sind. Trotzdem diese sehr auseinandergehen, geht aber aus den Anträgen nicht hervor, daß eine Verständigung über den Abschluß eines neuen Tarifes erschwert sei, es besteht deshalb die Aussicht, daß die Vertreter der Tarifparteien zum Abschluß eines neuen Lohntarifes für das deutsche Chemigraphen- und Kupferdruckgewerbe kommen werden. — Im verflossenen Geschäftsjahr sind die Schiedsgerichte und Prüfungskommissionen in verhältnismäßig geringem Umfange in Anspruch genommen worden. In Deutschland befinden sich von 44 Orten 178 Firmen, von denen 157 der Tarifgemeinschaft angehören, mit 2665 tariftreuen Gehilfen. Nur 21 Firmen mit 85 Gehilfen stehen außerhalb der Tarifgemeinschaft; es sind also 88,2 Prozent Prinzipale und 95,1 Prozent Gehilfen tariftreu. Seit Aufnahme der letzten Statistik 1910 sind aus der Tarifgemeinschaft ausgeschieden 16 Firmen, davon durch Erlöschen 8 und 8 durch Austritt bezw. Ausschluß, während 30 Firmen neu beigetreten sind. Neben den insgesamt in Deutschland beschäftigten 2750 Gehilfen werden 569 Lehrlinge ausgebildet. Wie sehr sich das Chemigraphengewerbe entwickelt hat, geht aus einer Gegenüberstellung hervor, wonach vor 10 Jahren also im Jahre 1903, nur 801 tariftreue Gehilfen in 75 Anstalten beschäftigt wurden. — Durch die tariflichen Arbeiternachweise wurden im Jahre 1912 insgesamt 1035 offene Stellen besetzt. Trotz dieses guten Resultates haben sich aber im verflossenen Jahre die Klagen über ungenügende oder nicht ordnungsgemäße Betätigung einzelner Arbeitsnachweise vermehrt, weshalb es Aufgabe des Tarifausschusses sei, auf diesem Gebiete reformierend zu wirken, wenn sich alle Organe im Interesse und zum Nutzen der Tarifsache betätigen sollen. Der umfangreiche Geschäftsbericht, der eine Reihe interessante statistische Tabellen enthält, bringt zum Schluß das namentliche Verzeichnis sämtlicher tariftreuer Firmen Deutschlands.

---

fänge seiner Dozententätigkeit zurück; der erste Schritt wurde schon im Jahre 1795 unternommen: es ist der „Bund der freien Männer", der sich damals um Fichte zusammenschloß und in dem man den Keim der Burschenschaftsbewegung erblickt hat. Daß diese Vereinigung aber viel mehr bedeutete, daß sie ein hohes kulturelles Ideal verwirklichen wollte, geht aus einem soeben bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen Buch „August Ludwig Hülsen und der Bund der freien Männer" hervor, in dem der Verfasser, Willy Flitner, die interessante Gestalt des Romantikers Hülsen und den Kreis seiner Genossen auf Grund eines reichen, zum Teil bisher unbekannten Materials beleuchtet. — Im Frühjahr 1794 war Fichte nach Jena gekommen; seine ersten Schüler schlossen sich unter seinem Einfluß zu einer Gruppe zusammen, die sich von dem rohen Treiben der anderen Verbindungen deutlich unterschied. Als Zweck der Vereinigung galt, „die Kultur der Studierenden zu fördern"; einem bestimmten Komment waren die Mitglieder nicht unterworfen, „jeder hielt sich durch den Takt gebunden". Wer sich an Duellen beteiligte, fühlte sich von selbst ausgestoßen. Ganz von Fichteschen Geiste durchwebt ist die Konstitutionsakte, die im Februar 1795 der Behörde eingereicht wurde. „Den Zweck der Humanität zu befördern, vereinigen wir uns", heißt es da, „um mit vereinten Kräften zur Verbreitung der Wahrheit zu wirken und ihren Gesetzen allgemeine Gültigkeit zu verschaffen. Wahrheit ist unser einziges, unser höchstes Ziel. . . . . Wir lieben uns als Brüder und ehren uns als Menschen, und unser Bund trennt uns von keinem, dessen Antlitz menschlich und dessen Herz edel ist." Die Verhandlungen der Gesellschaft, bei denen Abhandlungen der Mitglieder vorgetragen wurden, fanden regelmäßig jede Woche statt; oft wird die Anwesenheit Fichtes erwähnt. Auch Dichtungen, vor allem Schiller und mit besonderer Begeisterung Goethes „Wilhelm Meister", wurden vorgelesen. Ein Lied, ein Punsch beschlossen gewöhnlich den Abend. — Der geistige Mittelpunkt des Bundes war neben Fichte, der doch den Studenten als Lehrer ferner stand, Hülsen. Seine Schriften und Aufsätze enthalten vornehmlich das Programm der „freien Männer", die ein stolzes erzieherisches Ideal, ähnlich dem der pädagogischen Provinz in Goethes „Wanderjahren", ins Leben zu übertragen suchten. An diesen hohen Ideen haben die Mitglieder, auch nachdem sie in alle Winde zerstreut waren, noch lange festgehalten. Sie finden einen prächtigen Ausdruck in den gedankenreichen Briefen Hülsens an A. W. Schlegel, die im Anhang der Schrift zum erstenmal veröffentlicht werden. Eine schöne Stelle, die so recht den Geist der besten Jugend vor den Befreiungskriegen wiedergibt, sei zum Schluß angeführt: „Es ist wirklich eine Schande, wie das edle lichte Gold durch unsaubere Hände so entweiht und beschmutzt wird. Aber unsere Nachkommen müssen wissen, daß zur Zeit der tiefsten Knechtschaft auch noch freie Männer lebten, und darum laß uns ein Feuer anzünden und das Sonnenlicht der Erde wieder frei machen und klar, daß unsere Nachkommen uns segnen, wenn sie die Altäre wieder aufbauen und die hohen Tempel der Götter."

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Unser Esel isch dorch!** Folgendes heitere Geschichtchen trug sich am Montag hier zu: Ein Mädchen von 8—9 Jahren kam zu einem Portier einer hiesigen großen Fabrik und gab demselben unter bitteren Tränen zu verstehen, daß ihr Vater sofort nach Hause kommen solle. Die vorübergehenden Arbeiter blieben neugierig vor dem weinenden Mädchen stehen, jeder fragte, was geschehen ist. Auf Befragen des Portiers, warum ihr Vater nach Hause kommen solle, stammelte das Mädchen die Worte: „Unser Esel isch dorch!" Bald darauf kam der Vater per Rad und machte sich auf die Suche nach dem Esel. Lachend verzog sich dann die neugierige Menge.

— **Keine Sonntagsruhe.** In der letzten Gemeinderatssitzung lag ein Antrag des Vereins für Handlungskommis von 1858, Ortsgruppe Durlach, vor auf Einführung vollständiger Sonntagsruhe nach Karlsruher Muster. Trotzdem dem Antrag eine lange, in den Hauptpunkten sehr zutreffende Begründung beigegeben war, hatte eine Versammlung von Ladeninhabern, durch die Stadtverwaltung zu einer Aeußerung über obigen Antrag veranlaßt, sich einstimmig für Beibehaltng des jetzigen Zustandes ausgesprochen. Diesem Standpunkt schloß sich auch die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderats an. Nur die sozialdemokratischen Gemeinderäte traten für die Sonntagsruhe ein, indem sie von dem Standpunkt ausgingen, daß einerseits dadurch einem dringenden Bedürfnis der Angestellten der in Betracht kommenden Geschäfte Rechnung getragen werde, andererseits aber die Befürchtungen der Geschäftsinhaber von Geschäftsschädigungen, die ihnen dadurch entstünden, weit übertrieben seien.

— **Ein Volksfest,** veranstaltet von der sozialdem. Partei, findet kommenden Sonntag und Montag auf dem Viehmarktplatz beim neuen Bahnhof statt, dem recht zahlreicher Besuch zu wünschen ist. Ein Festzug, der sich um 2 Uhr an der „Blume" aufstellt, wird sich durch die Stadt zum Festplatz bewegen. Bei günstigem Wetter dürfte das Fest seine Anziehungskraft auf alt und jung nicht verfehlen.

Ettlingen.

— **Sozialdem. Verein. Für die Vorstandsmitglieder und Straßenobleute, wie auch für die Mitglieder des Landtags-Wahlkreiskomitees findet am Donnerstag abend ½9 Uhr eine gemeinschaftliche Sitzung in der Brauerei Hensle statt.**

— **Wahlkreis-Waldfest.** Wir machen die Parteigenossen, sowie Gewerkschaftskollegen und die Mitglieder der Arbeiter-Sportsvereine darauf aufmerksam, daß am kommenden Sonntag, 10. August, in Wolfartsweier ein Partei-Waldfest des 46. Landtags-Wahlkreises stattfindet. Die betreffenden Vereine und Verbände sind zur Teilnahme eingeladen. Abmarsch punkt 2 Uhr. Treffpunkt: Brauerei Hensle. Wir ersuchen die Vertrauensleute, sowie Vorstände der Vereine, für eine rege Beteiligung an dieser Veranstaltung Sorge tragen zu wollen, um so mehr, da der eventuelle Ueberschuß zur Agitation bei der kommenden Landtagswahl Verwendung findet.

— **Unfall.** Am Montag abend verunglückte der 27jährige Schädle beim Aushelfen an einer Dreschmaschine. Schädle war damit beschäftigt, Garben vom Wagen auf die Maschine zu geben, wobei er das Uebergewicht bekam und herabstürzte. Die Verletzungen scheinen innerliche zu sein.

Baden-Baden.

* **Von der Merkurbahn.** Am Montag haben die ersten Probefahrten der Merkur-Bergbahn stattgefunden, die in jeder Beziehung als gut gelungen bezeichnet wurden. Die offizielle Eröffnung findet am Samstag, 16. Aug., statt; bis dahin werden die Probefahrten zur Einschulung des Personals und zur staatlichen Prüfung und Eröffnungsgenehmigung fortgesetzt. Das auf das feinste ausgestattete Merkur-Restaurant ist laut „Schwäb. Merkur" bereits seit 14 Tagen in Betrieb. Der Merkur-Turm wurde auf 27 Meter erhöht und mit Lift versehen, so daß auch ältere Leute sich des Genusses der großartigen Fernsicht erfreuen können. Die erste Plattform des Turmes ist mit Glasverschalung versehen, auf der eine weitere offene Terrasse ruht. Mit Einrechnung des Turmes hat nun der Merkurberg eine Höhe von 700 Meter.

Offenburg.

L. **Die Offenburger Pferdemarkt-Lotterie** stand dieses Jahr unter keinem freundlichen Stern, außer für jene, denen Fortuna Rosse, Rinder oder sonst hübsche Gegenstände oder deren Geldeswert in den Schoß warf. Die Lotterieziehung mußte nämlich um viele Wochen verschoben werden, obwohl die lebenden Gewinne längst angekauft waren und bei den Verkäufern in Pflege bleiben mußten. Die Ursache lag in der Vereinbarung mit Preußen, nach welcher untersagt ist, während der Ziehungsperiode der preußischen Klassenlotterie andere Lotterien auszuspielen. Bei Geldlotterien fällt dies weniger ins Gewicht, aber bei Pferdelotterien hat dies sehr üble Folgen, da so ein Markttag kalendermäßig festgelegt ist. Das frühere System der Junimarktlotterie war für die Geschäftswelt Offenburgs viel vorteilhafter. Damals wurden die lebenden Gewinne vom Markttag an bis zur Ziehung in den Offenburger Wirtsstallungen untergebracht und verpflegt. Die glücklichen Gewinner holten die Tiere daselbst ab oder verkauften dieselben an vielfach schon darauf wartende Liebhaber. Jetzt bleiben die Tiere bei den Bauersleuten der verschiedenen Orte stehen. Der Offenburger Wirteverein sollte da unter allen Umständen ein ernstes Wort reden. Die Stadt bringt große materielle Opfer für den Markt und müßte demnach auch die Vorteile haben.

---

2 **Mannheim,** 4. Aug. Gestern schlug der 20 Jahre alte Taglöhner Gustav Laib im „Karpfen" hierselbst beim Hackeln (gegenseitiges Ziehen mit den Fingern), als er den Finger seines Gegners losließ, mit der rechten Hand in ein Fenster und durchschnitt sich sämtliche Sehnen des Handrückens.

* **Mannheim,** 5. Aug. In vergangener Nacht trank ein 20 Jahre alter Fabrikarbeiter von Schiffbeck in der Jute-Kolonie Sandhofen in selbstmörderischer Absicht vermutlich giftige Substanzen enthaltendes Oel, weil er von seinen Eltern verstoßen worden sein soll. In bewußtlosem Zustande wurde der Lebensmüde von der freiwilligen Sanitätskolonne in das Krankenhaus Sandhofen verbracht.

— Der Arbeiter Philipp Beck aus Käfertal, wohnhaft hier, stürzte in der Nacht zum Montag bei der Heimkehr von der Treppe seiner Wohnung ab und erlitt eine Schädelverletzung. Schwer verletzt wurde er ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

— 221 134 Einwohner zählte die Stadt Mannheim nach der Berechnung des Statistischen Amtes Ende Juni ds. Js.

* **Mannheim,** 5. Aug. Zwischen Mannheim und Schwetzingen gingen in vergangener Nacht schwere Gewitter nieder, die glücklicherweise aber keinen bedeutenden Schaden anrichteten. Der Blitz schlug mehrfach in die Telephonleitungen.

* **Rohrbach,** 4. Aug. Zwei junge Burschen von hier machten sich vor etwa 14 Tagen auf die Socken, um, wie gesagt wird, nach dem Balkan zu marschieren. Eine Summe Geldes von zirka 80 Mk. hatte einer der Burschen vorher seinem Vater weggestibitzt. Obwohl man gleich hinter die Ausreißer her war, hat man sie doch erst in den letzten Tagen in einem Orte Oesterreichs erwischen können. Der Vater des einen Ausreißers ist jetzt nach Oesterreich abgereist, um die Burschen abzuholen.

* **Heidelberg,** 5. Aug. Von einem Radfahrer überfahren wurde gestern vormittag auf der Schlierbacher Landstraße ein 2 Jahre alter Junge. Das Kind trug erhebliche Verletzungen davon.

* **Brühl-Rohrdorf,** 4. Aug. Gestern vormittag 11 Uhr ist in der Nähe der Ziegelei Vorläufer in dem ausgebaggerten, mit Wasser gefüllten Teich ein Italiener, Ziegeleiarbeiter Valentino Finas, der mit seinem Schwager und mehreren Kollegen badete und dabei den 8 Meter tiefen Teich durchschwimmen wollte, ertrunken. Er erlitt vermutlich einen Herzschlag und sank sofort unter. Die Leiche konnte trotz sofortigen Suchens noch nicht gefunden werden. Der Ertrunkene ist 23 Jahre alt und hatte den Tripolisfeldzug gegen die Türken mitgemacht.

* **Hemsbach,** 5. Aug. Einer der gewaltigsten Baumriesen unseres engeren Vaterlandes ist wohl der bei Hemsbach a. d. B. stehende sogenannte „Rüsterbaum". Der Stamm bis an die Aeste ist drei Meter hoch. Der Umfang beträgt 7,57 Meter, der Baum hat einen Durchmesser von 2,40 Meter, die zwei Aeste, die vom Stammende ausgehen, haben einen Umfang von 5 Meter und breiten sich 20—35 Meter aus. Der Baum ist frisch und gesund und er wird noch viele Jahre stehen.

* **Sentenhart,** 5. Aug. In den letzten Wochen sind hier zwei Anwesen niedergebrannt. Als der Brandstiftung verdächtig wurde nunmehr ein 17jähriger Bürgerssohn verhaftet.

* **Ueberauchen,** 5. Aug. Nach einem Biergelage anläßlich der hier stattgehabten Gemeinderatswahl wurde der Bahnarbeiter Häsler von Kollegen derart mißhandelt, daß ärztliche Hilfe notwendig war.

* **Donaueschingen,** 5. Aug. Hier wurde die Schallersche Scheuer mit den darin gelagerten großen Vorräten an Heu und mehreren landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, darunter 8 Leiterwagen, durch Feuer vollständig zerstört. Entstehungsursache unbekannt; Brandstiftung ist nicht ausgeschlossen. Der Besitzer ist versichert.

* **Krenkingen,** 5. Aug. Heute nach halb 2 Uhr brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Gemeinderats und Landwirts Fischer hier nieder. Fischer ist mit 20 800 Mk. versichert. Der Schaden ist aber bedeutend größer. Vieh ist nicht umgekommen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 5. August

Ferienausflüge.

Die am Montag von der Kinderschutzkommission zum erstenmal veranstalteten Ferienausflüge erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Zirka 300 Kinder fanden sich an den Sammelpunkten ein, um unter Führung von Frauen, die sich in dankenswerter Weise dieser Aufgabe unterzogen, fernab von dem gefährlichen Straßenleben in frischer Waldesluft mit allerlei Spielen den Nachmittag zu verbringen. Es war eine Freude, zu sehen, wie sich die Kleinen im kühlen Walde tummelten und ihr mitgebrachtes, allerdings meist sehr kärgliches „Vesper" verzehrten. Um aber auch denjenigen Kindern, deren Eltern nicht in der Lage waren, einen Imbiß mitzugeben, eine kleine Freude zu bereiten und ihren Hunger zu stillen, wurden verschiedene freiwillige Gaben gespendet, die aber leider nicht ausreichten. Es wäre nun zu wünschen, daß dieselben in Anbetracht des edlen Zweckes recht zahlreich fließen möchten. Solche werden gerne in Geld, Naturalien, Spielgeräten usw. entgegengenommen bei Frau Fischer, Morgenstr. 24, 2. St., Frau Hilz, Mühlburg, Bachstraße 69.

Der nächste Ausflug findet morgen Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt und wäre zu wünschen, daß die Eltern ihre Kinder wieder recht zahlreich senden, ebenso aber wünschen wir, daß die Frauen wieder recht zahlreich in den Dienst dieser edlen Sache sich stellen. Sammelplätze sind: an der Karl Wilhelmschule, Ecke Waldhornstraße und Schloßplatz, am Lokalbahnhof in der Kapellenstraße, Gutenbergplatz, Ecke Yorkstraße und Kaiserallee, Ludwigsplatz, am Seminar in der Rüppurrerstraße, am Tivoli, Werderplatz bei der Kirche, Ecke Morgen- und Luisenstraße und endlich am Sonntagsplatz. In Mühlburg ist der Fliederplatz Sammelstelle.

„Die im Schatten leben!"

Dieses soziale Drama aus dem Nachlaß unseres leider so früh verstorbenen Gen. Rosenow soll am Dienstag, 9. September d. J. in der Festhalle zur Aufführung gelangen. Den Bemühungen des Bildungsausschusses ist es gelungen, Herrn Direktor Grunwald vom Sommertheater dafür zu interessieren. Es stehen gute schauspielerische Kräfte zur Verfügung, so daß eine gute Aufführung des Werkes sicher ist. Ueberall, wo es bis jetzt aufgeführt wurde, hatte es einen durchschlagenden Erfolg; in Frankfurt wurde es vor 4000 Arbeitern aufgeführt.

Auch die Karlsruher Arbeiterschaft wird nicht zurückstehen und am 9. September den großen Festhallesaal bis auf den letzten Platz füllen. Schon heute möchten wir die Arbeiterkorporaitonen ersuchen, an diesem Tage sämtliche Veranstaltungen zurückzustellen und unter ihren Mitgliedern eine kräftige Propaganda für den Besuch der Vorstellung zu betreiben. Der Kartenverkauf beginnt anfangs nächster Woche. Eintrittspreis und Verkaufsstellen werden hier bekannt gegeben.

Der Bildungsausschuß.

Differenzen in den Bad. Lederwerken.

Die Lederarbeiter bei der Firma Bad. Lederwerke von Mühlburg und Zeuthern sehen sich veranlaßt, die Arbeiterschaft, sowie die Einwohnerschaft im allgemeinen darauf hinzuweisen, daß im Betrieb Zeuthern am Samstag den 9. August für alle Arbeiter die Kündigungen abgelaufen sind. Im Mühlburger Betrieb der Lederwerke für die Arbeiter der Schleiferei, Bimserei, Färberei und der Aescherarbeiter am Freitag mittag den 8. August. Jede Arbeit, die in diesen Abteilungen nach dem 8. resp. 9. August verrichtet wird, ist und wird als Streikarbeit betrachtet und hoffen wir, von den Einwohnern und besonders den Arbeitern, daß sie uns in unserem gerechten Kampfe in jeder Weise unterstützen und Keiner zum Verräter an der Arbeitersache wird.

In beiden Orten versuchen jetzt schon einige Angestellte der Firma die Arbeiter von ihrem Vorhaben abzubringen und diese zu veranlassen, die ausgesprochenen Kündigungen zurückzuziehen. Der Hausmeister Geiß in Zeuthern ist schon am Ende seines Lateins angelangt und muß mit der Unwahrheit operieren: „In Mühlburg hätten die Mehrzahl der Arbeiter ihre Kündigungen zurückgenommen." In Mühlburg ist der Färbermeister Jäger jun. sehr besorgt um die Existenz der älteren Arbeiter. Er legt diesen nahe, doch an ihre Familien zu denken usw., es sei die ganze „Mache" nur wegen dem Vorsitzenden der Organisation, unserem Kollegen Nitschky und die Arbeiter sollen doch nicht so dumm sein und deshalb kündigen. Vor einigen Jahren hat dieser junge Herr einen Färber, der 22 Jahre im Betrieb beschäftigt war, mit den Worten: „Nichts als raus!" davongejagt. Dieser Färber war auch verheiratet und ist in den Tod gegangen ob der Behandlung von seiten des jungen Herrn Jäger. Arbeiter, merkts euch. Zuckerbrot und Peitsche ist das Allheilmittel.

Wir erklären demgegenüber, daß am 2. August der Direktion nochmals von dem Gauleiter unsere Forderungen und Wünsche schriftlich unterbreitet wurden. Alles andere ist als Mache und Geflunker zu betrachten und darauf berechnet, die Arbeiter von ihrem Vorhaben abzubringen. Wir sind jederzeit bereit zu verhandeln und einen ehrlichen Frieden zu schließen mit der Firma. In übrigen werden wir der Einwohnerschaft in einem Flugblatt über die ganzen Verhältnisse in den nächsten Tagen Aufklärung geben, wenn nicht die Firma in letzter Stunde sich noch zu Verhandlungen herbeiläßt. Der Firma sei gesagt, daß sie mit ehrlichen und rechtdenkenden Arbeitern und nicht mit Hampelmännern und Heloten zu tun hat.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Lederarbeiter.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Das Residenztheater, Waldstraße 30, stellt uns für den ganzen Monat August für die Vorstellungen von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends Eintrittskarten zu bedeutend ermäßigten Preisen zur Verfügung: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg., 3. Platz 15 Pfg. Billette für Kinder in den vordersten Reihen 10 Pfg. Von heute ab während des ganzen Monats August sind diese Karten in folgenden Verkaufsstellen zu haben: Arbeitersekretariat, Wilhelmstr. 47; Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13; Bureau des Metallarbeiterverbandes, Markgrafenstr. 26; Wirtschaft zum „Saalbau", Bachstraße in Mühlburg.

Durch dieses Entgegenkommen von Seiten des Residenztheaters ist unseren Gewerkschaftsmitgliedern sowie deren Familienangehörigen Gelegenheit geboten, sich für billiges Geld einige genußreiche Stunden zu verschaffen. Wir hoffen deshalb, daß von diesem Angebot reger Gebrauch gemacht wird.

---

* **Die Wahl eines Delegierten** zum deutschen Parteitag findet heute abend von 8—9 Uhr statt. Wir verweisen die Genossen und Genossinnen auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Vorstandes des sozialdemokratischen Wahlvereins im Inseratenteil unseres heutigen Blattes und ersuchen um eine recht zahlreiche Beteiligung.

* **Ermäßigung des Stadtgarten-Eintrittspreises.** Auf Grund der Anregungen in der Sitzung des Bürgerausschusses vom 25. Juli d. J. beschloß der Stadtrat, wie wir schon kurz mitteilten, für die Dauer der diesjährigen Sommerferien der Volks- und Mittelschulen, d. i. vom 1. August bis einschließlich 11. September d. J., das Eintrittsgeld in den Stadtgarten an sämtlichen Werktagsvormittagen (bis 12 Uhr mittags) versuchsweise für Schüler und Schülerinnen im Alter bis zu 10 Jahren auf 5 Pfg. und im Alter von über 10 Jahren auf 10 Pfg. zu ermäßigen. Für noch nicht schulpflichtige Kinder beträgt das Eintrittsgeld während obiger Zeit an den Werktagsvormittagen gleichfalls 5 Pfg. Kinder unter 2 Jahren sind frei.

M. **Privatier Max Schwab,** der vorige Woche nach längerem Leiden im Alter von 63 Jahren gestorben ist, hat sich als langjähriger Schatzmeister des badischen Kunstgewerbevereins große Verdienste um den Verein erworben und insbesondere bei der Glasmalerei-Ausstellung 1901 und der Jubiläums-Ausstellung 1906 durch seine Umsicht und seine reichen geschäftlichen Erfahrungen wesentlich mit zu einem größeren Erfolge beigetragen. Unter Hinweis auf diese ersprießliche Tätigkeit legte der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Architekt Vittali, bei der Beerdigung am vergangenen Freitag an seinem Grabe einen Kranz nieder. Der Verein wird dem Dahingeschiedenen stets ein dankbares Andenken bewahren.

* **Die Arbeiten in und um den neuen Hauptbahnhof** werden zurzeit mit fieberhaftem Eifer betrieben. Bis tief in die Nacht hinein und an den Sonntagen sind hunderte von Händen tätig, um die Bauten, Anlagen und Zufahrten fertigzustellen und dadurch den auf 16. Oktober ds. Js. festgesetzten Eröffnungstermin einhalten zu können.

* **Zwei Luftschiffe** überflogen heute früh unsere Stadt. Kurz vor 7 Uhr kam das bisher in Baden-Oos stationierte Militärluftschiff „L. Z. 5" von Baden angeflogen und überflog in nördlicher Richtung die Süd- und Oststadt. Um ¼9 Uhr kam die „Viktoria Luise" von Norden an in Richtung nach Baden-Baden. Beide Luftschiffe wechseln bekanntlich ihren Standort, das Militärluftschiff kommt nach Frankfurt, während die „Viktoria Luise" wieder die Halle in Oos bezieht.

Die „Viktoria Luise" ist, wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, um 9 Uhr nach dreistündiger Fahrt in Oos vor der Luftschiffhalle glatt gelandet.

* **Unfall.** Ein 29 Jahre alter Fuhrknecht aus Sandweier fiel vorgestern abend in der Daxlander Landstraße von seinem in Bewegungz befindlichen Fuhrwerk und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu. Er mußte ins städt. Krankenhaus aufgenommen werden.

* **Unfälle.** Beim Fußballspiel rannten am Sonntag nachmittag auf einem hiesigen Sportsplatz zwei Spieler gegeneinander; hierbei glitt der eine aus, fiel zu Boden, zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu und mußte ins städtische Krankenhaus verbracht werden. — Ein 50 Jahre alter Schneider von hier kam in dem Pissoir einer Wirtschaft in der Südstadt gestern früh ½1 Uhr zu Fall und erlitt einen Bruch der Kniescheibe. Auch er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Einbruchsdiebstahl. Aus einer Wohnung in der Grünwinklerstraße wurde in der Nacht zum 5. ds. Mts. mittelst Einbruchs von noch unbekanntem Täter entwendet: ein hellgrauer Anzug mit blauen Streifen, 2reihig, eine braun- und gelbgespritzte Joppe und Weste, 2reihig mit schwarzem Futter und braunen Hornknöpfen, eine dunkelbraune Hose mit grünen Streifen, eine Mandoline.

* **Die Diebe,** welche in der Nacht zum 23. Juni ds. Js. einem hiesigen Hotelier eine Geldkassette mit 1800 Mk. Inhalt entwendeten, wurden nunmehr in der Person der ledigen Hausburschen Rudolf Neumayer und Josef Müßle festgenommen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

* **Ein Konzert mit billigen Eintrittspreisen** findet heute abend im Stadtgarten statt. Die Musik stellt die Kapelle des 3. Bad. Feldartillerie-Regiments Nr. 50 unter Leitung des kgl. Musikmeisters Schotte. Das Programm enthält vorzügliche Operettenmusik und Walzer.

Sommertheater. Heute abend findet die 5. Wiederholung der Rokoko-Operette „Prima Ballerina" bei kleinen Preisen statt. Es ist dies die letzte Aufführung dieser melodiösen graziösen Operette in dieser Sommerspielzeit. Die Besetzung dieser Operette ist wie bei der Erstaufführung.

* **Verein Volksbildung.** Zu der Sonntag, 10. Aug., stattfindenden Aufführung des Naturschauspiels „Lichtenstein" in Dietlingen erhalten unsere Mitglieder nummerierte Karten zu dem ermäßigten Preise von 1 Mk. (statt 1,50 Mk.). Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,40 Mk. Abfahrt Karlsruhe 12 Uhr 44 oder 11 Uhr 14. Die Eintrittskarten, sowie Fahrkarten sind täglich in der Geschäftsstelle, Akademiestr. 67, in den Geschäftsstunden zu haben. — Das hiesige Residenztheater, Waldstraße 30, kommt mit seinen Eintrittspreisen unseren Mitgliedern während des ganzen Monats August ganz wesentlich entgegen, und zwar besteht die Ermäßigung der Eintrittspreise darin, daß diejenigen Billets, welche sonst für Kinder verabfolgt werden, auch für Erwachsene zum Eintritt berechtigen, und zwar 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf., 3. Platz 15 Pf. Spielzeit an sämtlichen Nachmittagen von 3 bis 11 Uhr. Täglich von 8 bis ½5 Uhr hat auch die Jugend unter 16 Jahren Zutritt. Die Eintrittskarten sind in unserer Geschäfsstelle erhältlich. — Zum Kaiserpanorama in der Kaiserpassage ist der Eintrittspreis das ganze Jahr für unsere Mitglieder auf 15 Pf. (statt 20 Pf.) ermäßigt. Ermäßigungskarten sind ebenfalls in der Geschäftsstelle erhältlich.

Arbeiterbildungsverein. Am letzten Samstag konnte nunmehr der Verein sein Stadtgartenfest begehen. Der Besuch war ein sehr guter; Jung und Alt durfte sich eines schönen Sommerabends freuen. Für Unterhaltung war in reichem Maße gesorgt. Das Harmonieorchester unter seinem tüchtigen Dirigenten Karl Böhringer ließ seine schönsten Weisen ertönen und zeigte, daß die jugendliche Musikerschar ehrlich weiterstrebt und ihre Leistungen immer mehr zu vervollkommnen sucht. Besonders interessierte der Vortrag der Ouvertüre zum „Glöckchen des Eremiten", mit der das Orchester sich den ersten Preis auf dem Musikfeste in Achern erspielt hatte. Die Gesangsabteilung des Vereins unter der trefflichen Leitung des Herrn Hauptlehrers Kollmer sang stimmungsvolle Chöre; dabei fiel im letzten Chore, einem Schlummerliede, der weiche Bariton des Solisten Fritz Wacker auf das angenehmste auf. Die Turnabteilung des Vereins unter Leitung ihres nimmermüden Turnwarts Bausekretär W. Blum zeigte dann forsche Freiübungen. Ein Rundgang um den See fand zahlreiche Beteiligung, in Reigen vergnügte sich die junge Welt aufs beste. Es war ein herrlicher Abend. — Am Sonntag lud dann der Verein in sein Haus die Kinder zu Gast. Sie waren so zahlreich seinem Rufe gefolgt, daß der Platz sich als viel zu klein erwies. Die Kinder wurden mit Geschenken erfreut. Spiele und Reigen, Chöre der Sänger, Turnübungen der Zöglinge und einer ausgewählten Riege der Turner am Pferd und Reck sorgten für Unterhaltung und machten die Veranstaltung zu einer in allen Teilen gelungenen.

= **Das Residenztheater** hat für das neue Programm wieder eine Novität erworben in dem dreiaktigen Drama „Es war ein Traum", dessen Spieldauer 40 Minuten beträgt. Eine weitere rührende Geschichte behandelt das Drama „Bruder und Schwester". Von den lehrreichen Naturaufnahmen sind besonders zu erwähnen „Buddhistische Sitten in China", „Hirsche und Antilopen" und die Bilder vom „Kongreß der physischen Erziehung".

Die Krupp-Affäre vor Gericht.

Berlin, 5. Aug. In der heutigen Verhandlung nahm der Verteidiger für Schleuder und Schmidt, Rechtsanwalt Dr. Grasso das Wort. Er führte aus: Man könne sagen was man wolle, die Verhandlung habe von einem zweiten Panama nicht das geringste ergeben. Wenn man im Reichstage oder in der Presse diesen Prozeß so bezeichnet, so dürfe sich die Gerichtsbehörde hiervon in keiner Weise beeinflussen lassen. Der Richter habe sich von den Vorgängen der Außenwelt vollständig fern zu halten und lediglich auf Grund der Verhandlung das Urteil zu sprechen. Die Säule der Anklage bilde der Zeuge Brandt. Dieser Mann, welcher ein jährliches Einkommen von über 10 000 Mk. hatte und der in einem Vororte Berlins ein Haus besitzt, war nach seiner Verhaftung so nervös und schlapp, daß er sich nicht dazu aufraffen konnte, sich gegen Einzahlung Selbstbeköstigung zu verschaffen, sondern die Gefängniskost aß. Das Zeugnis eines solchen Mannes, dem auf der Polizei bei seiner ersten Vernehmung sofort alles auf dem Kopf zugesagt wurde, könne man nicht als vollständig der Wahrheit entsprechend ansehen. Der Verteidiger führt weiter an, daß Brandt auch vielfach andere unnötigerweise belastet habe. Brandt sei umsoweniger ein glaubwürdiger Zeuge, als die Angeklagten die von ihm Versuchten seien und in moralischer Beziehung stehen doch die Angeklagten Herrn Brandt vollständig gleich. Brandt hat vielfach Leuten geholfen, von denen er ein Aequivalent nicht erhoffen konnte. Er habe auch dem Angeklagten Hoge, als dieser ihm nicht mehr das geringste mitteilen konnte, ein Darlehen von 1000 Mk. gegeben. Bei einem solchen Manne sei es doch nichts Auffallendes, wenn er einigen ehemaligen Kameraden ein Weihnachtsgeschenk gemacht habe. Brandt habe wahrscheinlich niemals direkt gefragt, sondern so getan, als wisse er schon alles. Er fragte nur, ob sich dies oder jenes bewahrheite und gelangte so zu den Nachrichten. Die Angeklagten haben jedenfalls kaum gewußt, daß sie sich des militärischen Ungehorsams oder gar des Landesverrats schuldig machen. Wenn ein ehemaliger Kamerad, der sich in guten Verhältnissen befinde, für einen Kameraden ein Glas Bier zahle oder hin und wieder ein kleines Geschenk mache, so sei dies keine Bestechung. Die Firma Krupp, welche dem Brandt 3500 Mk. Repräsentationsgelder zahlte, wußte doch zweifellos, daß Brandt seine ehemaligen Kameraden traktierte. Das habe sie doch für ganz korrekt befunden. Der Staat habe selbstverständlich ein Interesse daran, daß die Firma Krupp Konkurrenz erhalte, er habe aber auch das Interesse, die Leistungsfähigkeit der Firma Krupp zu erhalten. Der Staat müsse die Firma im Frieden gewissermaßen alimentieren, um sich das Unternehmen in Kriegszeiten zu sichern. Der Firma Krupp kam es in der Hauptsache darauf an, möglichst zeitig zu erfahren, welche Lieferungsverträge bevorstanden, um zur Ermöglichung einer schnellen Lieferung die erforderlichen Vorbereitungen treffen zu können. Es sei auch augenscheinlich, daß die Firma kein Interesse daran habe, andere Dinge zu erfahren. Die Interessen der Landesverteidigung hätten geheim bleiben müssen. Der Angeklagte Schmidt könne heute noch nicht begreifen, daß er sich des Landesverrats schuldig gemacht haben könne. Aber auch wenn die Angeklagten die Geheimhaltung außer acht gelassen hätten, so hätten sie sich gesagt, bei Krupp bleibe die Sache doch geheim. Liebknecht seien die Kornwalzen auf den Tisch geflattert. Er mußte die Sache zur Anzeige bringen, um nicht in den Verdacht zu kommen, daß er mit Krupp gemeinsame Geschäfte mache. (Heiterkeit.) Wenn die Kornwalzen nicht Liebknecht, sondern vielleicht einem höheren Offizier zugegangen wären, so wäre der Strafantrag zweifellos bedeutend niedriger ausgefallen. Jedenfalls seien die hohen Strafanträge des Anklagevertreters in keiner Weise gerechtfertigt.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Barnau (für Höge und Pfeiffer): Dem Zeugen Brandt, als Berliner Generalvertreter der Firma Krupp, müssen von offizieller Seite noch viel geheimere Dinge anvertraut worden sein, als diejenigen, welche die Angeklagten verraten haben sollen. Die Firma sei seit Jahrzehnten mit dem preußischen Staat derart eng verbunden, daß die Angeklagten annehmen konnten, ja, annehmen mußten, der Firma Krupp gegenüber gebe es kein Geheimnis. Nach dem Wortlaut des Gesetzes sei es erforderlich, daß Anklage erhoben werden mußte. Die Mitteilungen hätten zur Kenntnis einer fremden Macht gelangen können. Es sei aber doch durchaus nicht anzunehmen, daß die Firma Krupp ihr bekannt gewordene geheim zu haltende Dinge an eine fremde Macht verraten werde. Die Verhandlungen haben in dieser Beziehung nicht das geringste ergeben und es müßten deshalb alle Angeklagte von der Anklage des Landesverrats freigesprochen werden. Der Verteidiger sucht weiter den Beweis zu führen, daß Hoge sich auch nicht des militärischen Ungehorsams schuldig gemacht habe. Hoge habe sich nicht im Sinne des § 93, sondern im Sinne des § 92 des Militärstrafgesetzbuches schuldig gemacht. Der Angeklagte Hoge könnte dann folglich nur zu Stubenarrest verurteilt werden. Jedenfalls sei der Antrag auf 2 Monate Festung ein außerordentlich hoher. Der Angeklagte Pfeiffer, der das Muster eines gewissenhaften Beamten war, könnte, wenn die Anklage auf Landesverrat fällt, höchstens wegen Bestechung verurteilt werden.

Nach Beendigung der Plaidoyers zog sich der Gerichtshof um 1 Uhr zur Beratung zurück.

Das Urteil.

Nach 3½stündiger Beratung wurde nachmittags ¾5 Uhr das Urteil verkündet: Es erhielten: Tilian 2 Monate Gefängnis und Dienstentlassung; Schleuder 4 Monate Gefängnis und Dienstentlassung; Hinst 4 Monate Gefängnis und Dienstentlassung; Schmidt 2¼ Monate Gefängnis und Degradation; Dröse 3 Wochen gelinden Arrest; Hoge 43 Tage Festungshaft, Pfeiffer 6 Monate Gefängnis und die Unfähigkeit der Begleitung eines öffentlichen Amtes auf 1 Jahr.

*

Berlin, 5. Aug. Die sechs heute im Prozeß wider Tilian und Genossen verurteilten Angeklagten haben ihren Verteidigern ihre Entschließung kundgegeben, gegen das Urteil des Kriegsgerichts Berufung an das Oberkriegsgericht einzulegen. Nur der Angeklagte Dröse nimmt das Urteil an.

Neues vom Tage.

Wissenschaftliche Ballonaufstiege.

Straßburg i. E., 5. Aug. Am Mittwoch den 6. bis Freitag den 8. August 1913 finden in den Morgenstunden internationale, wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Schwere Unglücksfälle.

Kassel, 5. Aug. Gestern abend 9 Uhr wurden vier Arbeiter, die in der Nähe des alten Bahntunnels am Hönebach mit Gleisarbeiten beschäftigt waren, von dem Eilzug Berlin-Kassel überfahren. Drei waren auf der Stelle tot, während der vierte tötlich verletzt nach dem Krankenhaus zu Bebra geschafft wurde, wo er alsbald starb. Die Verunglückten sind Familienväter, die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Fulda, 5. Aug. Gestern nachmittag 2 Uhr wurde von dem von Fulda nach Gießen abgehenden Personenzug auf der Station Großenlüder ein diensttuender Postgehilfe überfahren und getötet.

Zollschwindel.

Hamburg, 5. Aug. Zollbeamte haben zwei Fahrzeuge angehalten, die doppelte Böden besaßen. Die Hohlräume enthielten 500 Behälter mit je 5 Kilogramm Sprit, der unverzollt aus dem Freihafen geschafft werden sollte.

Hamburg, 5. Aug. Ueber die Aufdeckung eines umfangreichen Spritschwindels im hiesigen Freihafen wird noch weiter gemeldet, daß der Schaden, der der Zollbehörde im Falle des Gelingens des Schmuggelversuchs erwachsen wäre, 70 000 Mk. betragen hätte. Die Hauptbeteiligten an dem Schmuggel sind bereits verhaftet. Mehrere Verhaftungen stehen noch bevor.

Bootsunglück.

Altona, 4. Aug. Vorgestern abend kenterte auf der Elbe ein mit drei Personen besetztes Ruderboot. Ein junger Mann und ein unbekanntes Mädchen ertranken. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

Prinzliche Unglücksfälle.

Danzig, 5. Aug. Die seit dem 1. August zur Leibhusaren-Brigade versetzten Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen scheinen in Danzig wenig Glück zu haben. Vor einigen Tagen zog sich bekanntlich Prinz Friedrich Sigismund bei einem Sturz mit dem Pferde einen Beinbruch zu und heute hatte Prinz Friedrich Karl mit seinem Automobil Unglück. Das vom Chauffeur gesteuerte Auto, in dem der Prinz saß, fuhr in schnellem Tempo durch Langfuhr und überfuhr in der Nähe der Villa des Kommerzienrats Plaschke den 60 Jahre alten Stadtrat Oestreich, der die Straße passieren wollte. Da Stadtrat Oestreich kurzsichtig und schwerhörig ist, gewahrte er das herannahende Auto nicht. Dem Chauffeur war es nicht mehr möglich, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Stadtrat wurde umgerissen und überfahren. Er blutete aus verschiedenen Wunden. Prinz Friedrich Karl nahm den Verletzten in sein Auto und brachte ihn ins städtische Krankenhaus. Der Stadtrat soll so schwere Verletzungen erlitten haben, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Erst vor einiger Zeit wurde durch einen Unfall eines Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold ein Soldat in der Nähe von Vowawee totgefahren.

Danzig, 5. Aug. Der durch das Auto des Prinzen Friedrich Karl schwerverletzte Stadtrat Otto Oestreich ist heute nachmittag ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Erstickter Artist.

Berlin, 4. Aug. Auf dem Schaubudenplatz der Jungfernhaide produzierte sich in letzter Zeit der Artist Radtke, der sich fünf Minuten unter einem Sandhaufen begraben ließ. Der Direktor der Arena ließ ihn gestern abend aber 10 Minuten darunter liegen. Als man Radtke ausgrub, war er, dem „Berliner Lokalanzeiger" zufolge, erstickt.

Drei Wäscherinnen ertrunken.

Genf, 4. Aug. Infolge Loslösung zweier Planken sank ein am Rhoneufer liegendes Wäscherinnenfloß plötzlich. Von den darauf beschäftigten fünf Wäscherinnen konnten nur zwei gerettet werden.

Doppelselbstmord.

Innsbruck, 4. Aug. Am Eingange des Kaisersaales fand man die Leichen eines Liebespaares mit durchschossenen Schläfen. Die Toten sind der 19jährige Kaufmann Friedr. Wellberger, zuletzt in Dresden und die 17jährige Anna Röhr aus Brühl bei Mannheim. Es liegt zweifellos Doppelselbstmord vor.

Gruben-Unglück.

London, 5. Aug. **Das Gruben-Unglück in der Cadder-Grube bei Glasgow hat 22 Todesopfer gefordert. Ein weiterer Bergarbeiter wurde besinnungslos geborgen. Ein Feuerwehrmann, der die Bergarbeiter warnen wollte, ist in den giftigen Gasen erstickt. Auch alle Grubenpferde sind erstickt. Das Unglück, durch das 400 Arbeiter beschäftigungslos wurden, ist wahrscheinlich durch Kurzschluß entstanden.**

Brüx, 5. Aug. Im Julius-Schacht bei Brüx erfolgte gestern eine schwere Explosion, wodurch zwei Bergarbeiter getötet wurden, 5 wurden schwer verletzt.

Der neue Balkan-Krieg.

Köln, 5. Aug. Nach einer Bukarester Meldung der „Köln. Ztg." haben auf den Vorschlag Rumäniens, die strittigen Punkte der Friedensverhandlungen durch einen Beschluß der Großmächte entscheiden zu lassen, bisher Rußland, Oesterreich-Ungarn und England zustimmend geantwortet. Frankreich ist, außer was die Kawallafrage anbelangt, noch nicht vollkommen einverstanden. Die Antworten Deutschlands und Italiens stehen noch aus.

Bukarest, 5. Aug. Morgen wird der rumänische Seeschiffahrtsdienst Constantza-Konstantinopel in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Die Verluste der griechischen Armee.

Wien, 5. Aug. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Athen: Die gegen Bulgarien aufgestellte griechische Armee hat in den bisherigen Kämpfen angeblich 35 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten verloren. Unter Hinzurechnung der Erkrankten hat die griechische Armee etwa 40 Prozent ihres ursprünglichen Standes eingebüßt.

Bukarest, 5. Aug. Die offiziöse „Roumanie" meldet, daß der Frieden zwischen Rumänien und Bulgarien definitiv abgeschlossen ist.

Letzte Nachrichten.

Zum Streik in Hamburg.

Hamburg, 5. Aug. Die in den Delegiertenwahlen zur außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes gewählten sieben Verbandsmitglieder haben sämtlich erklärt, auf der Generalversammlung für eine Anerkennung des Streiks und die Bewilligung der Unterstützung aus der Zentralkasse eintreten zu wollen.

Das französische Wehrgesetz vor dem Senat.

Paris, 5. Aug. Der Sozialistisch-Radikale Herriot brachte einen Gegenvorschlag zugunsten einer Dienstzeit von 30 Monaten ein. Er stellte die Größe und Bedeutung der deutschen Anstrengungen fest und erkannte an, daß eine Antwort darauf nötig sei, aber er glaube, daß die als notwendig geforderten Ziffern übertrieben seien. Er hielt es für möglich, die Lage der Truppen für die Grenzdeckung dadurch zu verbessern, daß man am Tage der Mobilmachung in diese Truppen eine größere Anzahl Reservisten aufnehme. General Peau bemerkte darauf, daß alle Reservisten der Gegenden an der Grenze, ohne Unterschied der Klassen, den Deckungskorps einverleibt würden, zu denen sie noch rechtzeitig stoßen könnten. Regierungskommissär Legrand bekämpfte den Gegenvorschlag, der schließlich mit 299 gegen 84 Stimmen zurückgewiesen wurde. Auch der Gegenantrag Debierre zugunsten einer Dienstzeit von 32 Monaten wurde durch Handaufheben abgelehnt. Morgen früh wird der Senat die Diskussion der Artikel des Dreijährigengesetzes beginnen.

Generalstreik in Mailand.

Mailand, 5. Aug. Der zweite Tag des Generalstreiks verlief sehr ruhig. Etwa 30 Straßenbahnwagen hielten den Verkehr mit dem Bahnhof aufrecht. Auch die Gasarbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Ein Zwischenfall ist nicht eingetreten. Die Obst- und Gemüseverkäufer sind in den Ausstand getreten, weil sie mit der Gemeindeverwaltung in Streitigkeiten geraten sind.

Wasserstand des Rheins.

6. August.

Schusterinsel 2,57 m, gef. 5 cm, **Kehl** 3,27 m, gef. 4 cm, **Maxau** 5,01 m, gef. 7 cm, **Mannheim** 4,39 m, gef. 10 cm.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: **Hermann Kadel**; für den übrigen Inhalt: **Hermann Winter**; für die Inserate: **Gustav Krüger**, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arb.-Radfahrer-Bund „Solidarität".) Heute abend Abendausfahrt mit Musik nach Welsch-Neureuth. Abfahrt pünktlich halb 9 Uhr vom Kriegerdenkmal. 2605

Durlach. (Deutscher Holzarbeiter-Verband.) Morgen, Donnerstag, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung im „Darmstädter Hof". Wichtige Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen sämtlicher Kollegen. 2601

Durlach. (Arb.-Radfahrer-Bund „Solidarität".) Heute abend findet Ausfahrt nach Welschneureut statt. Abfahrt punkt 8 Uhr vom „Lamm" ab.

Sonntag, 10. August, beteiligt sich unsere Sektion am Festzug anläßlich des Parteifestes. Zusammenkunft um 2 Uhr im „Lamm".

Zu beiden Veranstaltungen wird um rege Beteiligung gebeten. 2606

Geschäftliches.

Wenn die Säuglinge Milch nicht mehr vertragen und diese andauernd erbrechen, was auf abnormen Gärungen im Verdauungskanal beruht, dann ist „Kufeke", in Wasser gekocht, diejenige Nahrung, die bis zur Besserung des Zustandes für die Aufrechterhaltung der Körperkräfte ausreicht, da sie verdaut wird und das Erbrechen verhütet.

Danksagung.

Für die herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau

Anna Merklinger, geb. Gauß

sowie für die liebevolle Begleitung zum Grabe und die Kranzspenden, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Josef Merklinger, Lackier.
Johanna Bährmann Witwe
geb. Merklinger.

2584

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Die Wahl **eines Delegierten** zum deutschen Parteitag findet am **Mittwoch den 6. August, abends von 8—9 Uhr,** in folgenden Lokalen statt:

Oststadt: „Drachen", Karl Wilhelmstraße 10,
„ „Gewerkschaftszentrale", Kaiserstr. 13.
Südstadt: „Auerhahn", Schützenstraße 58,
„ „Deutsche Eiche", Augartenstraße 60,
Weststadt: „Palme", Lessingstraße 40,
Mittelstadt: „Gambrinushalle", Erbprinzenstraße 30,
Südweststadt: „Wacht am Rhein", Gartenstraße 4,
Mühlburg: „Hirsch", Hardtstraße 20 a.

Zur Legitimation und Kontrolle ist das Mitgliedsbuch notwendig. 2574

Der Vorstand.

10. bad. Reichstagswahlkreis
Karlsruhe-Bruchsal.

Die am 3. August stattgefundene Wahlkreiskonferenz hat beschlossen zum **Parteitag in Jena einen Delegierten** zu entsenden. In Vorschlag sind die Genossen: **Abele, Kruse, Rothweiler** und **Schwall**-Karlsruhe.

In der Woche vom **4. bis inkl. 10. August** sollen die Wahlen vorgenommen werden.

Das Ergebnis ist bis zum **11. August** an den Vorsitzenden Genossen **Sigmund,** Baumeisterstraße 50, einzusenden. 2573

Der Vorstand.

NB. Die **Sitzung des Kreisvorstandes** findet am **Dienstag, abends 8 Uhr,** im **Parteisekretariat** statt.

Städt. Blechner- u. Installateur-Fachschule
Karlsruhe (Zirkel 22).

Theoretische und praktische Ausbildung in zwei aufeinanderfolgenden Kursen von je 4 Monate Dauer.

Unterrichtsbeginn: Anfängerkurs: 20. Oktober, Ergänzungskurs: 31. März.

Auskunft und Programm kostenlos.

Der Vorstand:
Rektor Kuhn. 2522

Oberbauleger und Erdarbeiter

etwa 20, beim Stefanienbad gesucht. Man wende sich an Aufseher **Jehle.**

20 Erdarbeiter werden beim Maschinenhaus, zwischen Karlsruhe und Durlach, benötigt. Meldungen nimmt Aufseher **Grimm** entgegen. 2568

Füßler, Unternehmer.

Restaurant „Goldener Adler",
Spezialausschank der **Brauerei Kammerer.**

Jeden **Donnerstag**
Schlacht-Tag.

5 Hochachtend **Ernst Müller.**

Grosser
Schuhwaren-Saison-Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Einzelpaare** und **Restbestände** bis

50 % im Preise ermässigt.

Versäumen Sie nicht diese günstige Kaufgelegenheit! 2586

Schuhhaus „Hansi"
Ecke Markgrafen- u. Kronenstrasse.

Luisenstr. 36 ist ein schönes Zimmer, Küche u. Keller auf 1 Oktober zu vermieten. Näheres im 2. St. 2589

Waschtisch, bereits neu, weg. Platzmangel bill. zu verkaufen. **Rüppurrerstr. 34,** 2. St. l.

Colosseum-Restaurant
Hauptausschank der Brauerei Schrempp
Karlsruhe, Waldstrasse 16/18.

Einem geehrten Publikum, Freunden, Bekannten und Gönnern zur gefälligen Nachricht, dass ich obigen Betrieb übernommen habe.

Zum Ausschank gelangen die beliebten Schremppschen Biere: **Fidelitas-Bier** (hell), **Lager- und Export-Bier** (dunkel), und **vorzügliche Weine,** offen und in Flaschen.

Durch Führung einer guten Küche zu jeder Tageszeit:

»»» Pikante Frühstücke «««
guten Mittagstisch in und ausser Abonnement ::
sowie auswahlreiche Abendplatten

werde ich jederzeit bemüht sein, mir die Zufriedenheit meiner werten Gäste zu erwerben und zu erhalten suchen. 2585

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Fritz Wagner.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser

mit Persil und sparen viel Aerger, Zeit, Arbeit und Geld!

Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Apfel-Ella

das von mir erfundene moussierende Apfelgetränk ist und bleibt trotz verschiedener Nachahmungen

das beliebteste **Erfrischungs-Getränk** und vorzügliches **Tafel-Getränk**

Ich bitte daher, beim Kauf genau auf den Namen „Apfel-Ella" zu achten. Erhältlich in fast allen einschläg. Geschäften von Karlsruhe und Umgebung.

Alleiniger Fabrikant: 2332

B. Finkelstein
Rintheimerstr. 10 **Telephon 510 und 2875.**

Schuhmacherei „Blitz"
Inhaber: Georg Maier
Augartenstr. 30 u. Luisenstrasse 67.
Spezial-Schuhbesohl-Arbeiten 2592
Reparaturen prompt
Mässige Preise.

2 tüchtige
Zimmerleute
können sofort eintreten bei
Josef Rastetter
Zimmermeister 2512
Karlsruhe-Daxlanden
Langenackerstr. 19.

Cigarettenarbeiter,
oder **Arbeiterin** nur für Kärtelarbeit; solche, die neben **Goldtip** auch mit **Papiermundstück** arbeiten können bevorzugt, für dauernde Beschäftigung p. sofort gesucht. 2489

Bernhard Rosenfeld
Freiburg i. Br.

10 Pfg. Rasieren 10 Pfg.
2587 **Durlacherstr. 105.**

Mehrere Pianinos
wenig gebraucht, werden billig abgegeben 2553
J. Kunz, Pianolager
Karlsruhe, Karl Friedrichstr. 21

Schwarzwälder Hof
Luisenstraße 57.

Heute Mittwoch
Schlachttag
Spezialität: **Tellersulzen** oder **Gallert.**
Ebendaselbst ist ein schönes **Nebenzimmer** mit sep. Eingang, ca. 40 Personen fassend, für einige Samstage an Verein oder Gesellschaft zu vergeben. 102

G. Bender.

Schuppen! Haarausfall!
verhindert Bergarnika-Haarö à **50** Pfg. 2591
Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Möbel
2248
jeder Art, sowie **ganze Aussteuern.** Neuanfertigung nach Zeichnung, sowie **Reparaturen.**
Schreinerei Ruf
Zähringerstr. 82.

Ich **kaufe** und **verkaufe** fortwährend getragene **Herren- u. Damenkleider, Schuhe** und **Stiefel,** aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 11

Wilhelm Schwab
Durlacherstraße 85.

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem **Apollo-Theater**
empfiehlt sein Lager in 1
Taschen- u. Wanduhren.
Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. gestempelt, das Paar v. M. 12—27. **Brillen u. Zwicker.**

Zwei Betten
Zwei polierte engl. Bettstellen 2 Röste, 2 dreiteilige Matratzen mit grauem Drell, 2 Polster werden für den billigen Preis von 140 Mk. abgegeben. 2590
Waldstraße 22, Möbelhaus.

Schützenstr. 76, 4. St., ist ein **möbl. Zimmer** an anständ. Arbeiter oder Fräulein zu vermieten. 2559

Für unsere Frauen.
Ehe- und Kleidertorheiten bei Schul-
Kinderarbeit in Dänemark. In Dänemark wurden anläßlich der Neuordnung des Fabrikgesetzes Erhebungen über die Kinderarbeit angestellt, über deren Ergebnisse M. v. Gottberg in den „Dokumenten des Fortschritts" berichtet. Die Untersuchung erstreckte sich auf 370 440 Schulkinder: 187 170 Knaben und 183 270 Mädchen. Drei Zehntel dieser Volksschul-
Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.
Karlsruhe, Dienstag den 5. August 1913. 33. Jahrgang.

Die letzte Woche

unseres Saison-

Räumungs-Verkaufes

2602

Schluss Samstag, den 9. August.

Hervorragend billige Angebote

in allen Abteilungen unseres grossen Spezialhauses für elegante

Herren- und Knaben-Kleidung.

Doppelte Rabattmarken.

Spiegel & Wels.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche

Restbestände

in besseren

Herren-Kleiderstoffen

enorm billig abgegeben.

Sehr lohnend für Wiederverkäufer. 2595

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch
Eingang Kreuzstrasse.

---

20 Diwans

neue, werd. unt. Garantie vor 30, 34 u. 40 M an **verkauft**, hochf. mod. Dessins v. 54 M an. Keine Fabrikware. Polstermöbelhaus **Köhler, Schützenstraße 25.** 2454

Städt. Badanstalt
(Vierordtbad)
Karlsruhe.

Medizinische Bäder.

Fichtennadel-Salz (Rappenauer oder Stassfurter).
Mutterlauge u. Schwefel- (Thiopinol-)**Bäder.**
Badezeit an den Werktagen:
Vormittags 1/2 8 Uhr bis 8 Uhr abends.
Auch über Mittag geöffnet.
An den Samstagen bis 9 Uhr. 15
Sonntags 1/2 8—12 Uhr.

Gesangverein Bruderbund
Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag, den 10. August, nachmittags 3 Uhr, im kleinen Saal des **„Kühlen Krug"**

halbjährliche

Generalversammlung.

Hierzu sind unsere werten Mitglieder, mit der Bitte, zahlreich zu erscheinen, freundlichst eingeladen. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Eventl. Anträge wolle man bis zum Samstag Abend beim Vorstand einreichen. 2607

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität
Ortsgruppe Karlsruhe.

Sonntag, den 10. ds. Mts., nachm. von 3 Uhr an findet im Garten zum **„Pfannenstiel"**, Kapellenstr., unser

Garten-Fest mit Preiskegeln

statt. Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein. Beginn des Preiskegelns **Samstag Abend um 8 Uhr.** Nur gediegene und wertvolle Preise werden verteilt. Auch ist für die übrige Unterhaltung bestens gesorgt. 2604

Der Ausschuß.

Städt. Arbeitsamt

Städt. Arbeitsamt
Karlsruhe Zähringerstrasse 100.

Telephon 629 männliche Abteilung
" 949 weibliche " 2593

Lehrlinge gesucht

zum sofortigen und späteren Eintritt und zwar:

Beruf:	für hier	für auswärts	Beruf:	für hier	für auswärts
Gärtner	8	12	Küfer	2	2
Steinhauer	—	1	Bürstenmacher	1	1
Kupferschmied	1	—	Bäcker	16	6
Huf- und Wagenschmiede	6	10	Konditoren	4	3
Bauschlosser	4	4	Metzger	6	4
Maschinenschloss.	2	—	Schneider	12	6
Blechner und Installateure	4	3	Schuhmacher	9	4
Mechaniker auf Fahrräd. u. Nähm.	1	—	Friseure	13	1
Wagner	6	1	Zimmermann	1	—
Uhrmacher	2	1	Maler und Anstreicher	16	5
Blasinstrumentenmacher	1	—	Wagenlackierer	1	2
Sieb- und Drahtflechter	2	1	Glaser	7	—
Zahntechniker	2	—	Ziseleur	1	—
Färber	1	—	Kürschner	2	—
Buchbinder	—	2	Hafner-Ofensetz.	1	—
Tapezier und Dekorateure	8	3	Glasschleifer	—	2
Sattler u. Tapez.	—	3	Kaminkehrer	—	3
Schreiner, Bau u. Möbel	7	5	Chemigraph	1	—
Modellschreiner	2	—	Steindrucker	1	1
Holzbildhauer	1	—	Buchdrucker	2	1
Holzdreher	1	—	Schriftsetzer	2	—
			Photographen	5	—
			Kaufleute (Drog.)	5	2
			Zeichner zu Architekt	1	—
			Köche	1	4
			Kellner	2	5

Lehrmädchen: 3 Schneiderinnen, 2 Putzmacherinnen.

Große Versteigerung.

Donnerstag, den 7. August, nachm. 2 1/2 Uhr, versteigere ich im Auftrag gegen bare Zahlung

Marienstraße 60

nachverzeichnete Gegenstände: **2 hochhäuptige Bettladen** mit Rösten und Haarmatratzen, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Kommode, 2 Schränke, 1 Chaiselongue, 1 Zierstaffelei, **1 Biedermeier-Spiegel,** diverse, teils antike Bilderrahmen, 3 Ziertische, 2 Blumenständer, Linoleum, 4 Tische, 1 Nähtisch, 2 Steppdecken, 2 Hausapothekenkasten, 1 Sitzbadewanne, 1 kleine Eismaschine, 1 Fensterspiegel, Honiggläser, Fensterkisten, Schirmständer 2c. 2c., wozu Liebhaber einladet 2597

G. Guggenheim, Auktionator.

Leder-Ausschnitt!

Der kolossale Zuspruch in meiner Detail-Verkaufs-Abteilung **zu Fabrikpreisen** veranlaßt mich, jedermann auf meine — in jeder Größe u. Stärke zum sofortigen Aufnageln

fertigen Sohlen u. Flecke

aufmerksam zu machen. 2117

D. R. G. M. 555 990 556 677

Lederausschnitt, Gummiabsätze

u. s. w. in jeder Preislage, sowie sämtliche zur **Schuhreparatur nötigen Artikel und Werkzeuge** empfiehlt

Ferdinand Richheimer, Sohlen-Stanzwerk
Amalienstraße 37, (gegenüber der „Krone") Hof parterre.

Zu Sommerpreisen
empfehle
Ia. Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz
gegründet 1872 **Johann Kolb** gegründet 1872
Durlacherstrasse 56, bei der Kronenstrasse.
Fernsprecher 1028.
Rabattmarken. Preisliste zu Diensten.
Spezialität: **Qualitäts-Anthracite.** 2126

Zu der am **Freitag** beginnenden II. Ziehung der 2599

Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie

habe noch Kauflose abzugeben:

1/8	1/4	1/2	1/1
Mk. 10.—	20.—	40.—	80.—

Ludwig Götz
Großh. bad. Lotterieeinnehmer
Hebelstr. 11, b. Rathaus.

Kellnerin, junge, tüchtige, sucht für sofort passende Beschäftigung. 2554
Luisenstr. 52, Stb. 2. St.

Sommer-Theater.
Direktion Fr. Grunwald.

Heute Mittwoch Abend
Zu kleinen Preisen!

Prima Ballerina

Anfang 8 1/4 Uhr. 2600

Zeugen gesucht

für den Radunfall, der sich am Montag Abend, Ecke Kaiser- und Fasanenstraße ereignete, von **Fritz Weber,** Zähringerstr. 79, bei Richter, Kolonialwaren.

Konsumverein Durlach.

Unseren verehrlichen Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß wir am **Donnerstag, den 7. August** unsere

Verkaufsstelle VI, Adlerstr. 15,

eröffnen werden. 2608

Für das seitherige Vertrauen bestens dankend, bitten wir, uns in unserem neuen Unternehmen tatkräftig zu unterstützen.

Die Verwaltung.

Residenztheater

Waldstrasse 30

Vornehmstes und elegantestes Unternehmen am Platze, eigens zu diesem Zwecke erbaut.

Programm von Mittwoch, den 6. bis inkl. Freitag, den 8. August 1913:

Es war ein Traum

Hervorragendes Drama in 3 Akten.
Nach dem berühmten Roman
„Le baiser suprême" von Julien Sermet.

Hauptpersonen:
Alice Berg . . . Frl. Bovy von der Comédie française.
Professor Ewart . . . . . Herr Signoret.
Theo Hagen . . . . Herr Joube vom Odeon-Theater.

Ein vornehm abgetönter Film mit hochinteressantem Inhalt, von erstklassigen Schauspielern dargestellt.

Spieldauer ca. 40 Minuten.

Hirsche und Antilopen Lehrreiche Naturaufnahme
(Axishirsch aus Indien, **Nilgan** aus Ostindien stammend **Bezoraziege).**

Moritz mit dem Zopf

Posse, gespielt von Prince.

Buddhistische Sitten in China
Entzückende Naturaufnahme.

Bruder und Schwester

Rührendes Drama.

Berichterstattung der neuesten Begebenheiten durchs Pathé-Journal (aktuell).

Kongreß der physischen Erziehung
Naturaufnahme.

Der hohe Wert, der von allen Erziehern auf eine systematische Ausbildung des Körpers gelegt wird kommt auch in häufigen Ausstellungen zum Ausdruck, die der Förderung des Turnsports dienen. Wir sehen die Mannschaften der Militärschule zu Joinville bei ihren Uebungen an den verschiedenartigen Turngeräten, junge Mädchen von den Gymnasien Duruy u. Lamartine, Feuerwehrleute der Stadt Paris, Dänische Turner und Marinesoldaten. 2598